

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 269.

Montag, 19. November 1906, abends.

59. Jahre

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Verkäuf-
ter 1 Mark 70 Pfg., bei Abholung am Schalter der Post. Postanweisung 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen.
Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabens bis Samstag 9 Uhr ohne Gewähr.
Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstraße: Goethe-Strasse 59. — Für die Redaktion verantwortlich: T. Renger in Riesa.

Mit Rücksicht auf das im laufenden Jahre mehrfach zu beobachten gewesene Auftreten insbesondere des falschen Meitau (Peronospora viticola) wie auch des Rotbrenners (Sphaeceloma ampelinum) und des echten Meitau (Oidium Tuckeri) an den Weinböden wird darauf hingewiesen, daß es sich, um dem Wiederauftreten dieser Krankheiten im nächsten Jahre möglichst vorzubeugen, empfiehlt, die abgefallenen Rebenblätter zu sammeln, zu verbrennen oder bei der Bearbeitung des Bodens mit unterzugraben und die vertrockneten Trauben zu beseitigen.

Die Ortspolizeibehörden des Bezirks werden veranlaßt, darauf zu sehen, daß die vorstehenden Maßnahmen längstens bis zum

10. Dezember dieses Jahres

durchgeführt werden bez. hierzu selbst das Nötige vorzutreten.

Im Uebrigen wird wegen Bekämpfung der Obstbaumschädlinge auf die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 15. März 1906 — abgedruckt in No. 63 des Riesauer Amtsblattes — verwiesen.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 12. November 1906.

2438 o E.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 19. November 1906.

Der Gewerbeverein hält am kommenden Donnerstag im Saale des Hotels Höpner einen Familienabend ab, für welchen ein reichhaltiges und vielversprechendes Programm angelegt ist. Besonders Interesse dürfte die Veranstaltung durch die Mitwirkung einer auswärtigen Kraft gewinnen. Der Verein hat sich für Donnerstag abend die Mitwirkung des Herrn Redakteur Alfred Böhl aus Wittweida gesichert. Der Genannte ist Mitglied der Rednerschaft des deutschen Verbandes für Verbreitung von Volksbildung (Stz Berlin) und gilt als ein mit reichen Mitteln ausgestatteter Rezitator. Herr Böhl sprach bereits in einer Anzahl sächsischer Städte, u. a. im vergangenen Winter zweimal in den größten Sälen Leipzigs (Central-Theater und Polanergarten). So schrieb das „Leipziger Tageblatt“: „In Herrn Redakteur Alfred Böhl aus Wittweida lernte man einen höchst begabten Rezitator kennen, der wohl bald wieder zu einem Volksunterhaltungabend herangezogen werden dürfte.“ In einer anderen Kritik desselben Blattes heißt es: „Herr Alfred Böhl aus Wittweida rezitierte die Rede des Mar. Anton an der Leiche Julius Cäsars ungemein und eindrucksvoll und fand reichen Beifall.“ — Im hiesigen Gewerbeverein wird der Vortragende zunächst Willenbruchs mächtig poedende Dichtung „Das Hegenlied“ zu Gehör bringen und später einige humoristische Sachen folgen lassen.

Als Ergänzung zu dem Programm für die Feierlichkeiten aus Anlaß des Einzugs Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg sei noch folgendes mitgeteilt. Auf dem Bahnhof findet am 26. November großer militärischer Empfang statt. Die Ehrenkompagnie stellt das Schützenregiment „Prinz Georg“ Nr. 108 unter Führung des Hauptmanns v. Wuthenau. Auf dem Bahnsteig versammeln sich 1/4 Uhr die Herren Generale und Stabs-offiziere der Garnison und nehmen Aufstellung zu beiden Seiten des für die hohen Neuvermählten freizulassenden Durchgangs aus dem Königl. Wartesaal. Seine Königl. Hoheit wird auf dem Bahnsteig die Begrüßung der Herren Generale usw. entgegennehmen und sich hierauf zur Ehrenkompagnie begeben und die Front abschreiten, worauf der Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie in Richtung nach der Prager Straße erfolgt. An dem Einzug nehmen ferner zwei Bände des Garderegiments unter Führung des Rittmeisters von der Gabelen-Linsingen und das Trompeterkorps des Regiments teil. Der eine Zug folgt unmittelbar dem Zuge Gendarmen, der den Gesamtzug eröffnet, der zweite Zug befindet sich am Ende des ganzen Zuges. Sämtliche dienstfreien Leutnants der Garnison einschließlich der in gleichem Range stehenden Sanitäts-offiziere und oberen Militärbeamte stehen truppentweise in drei Gliedern geordnet auf dem Schloßplatz, Front gegen das Georgentor, linker Flügel anschließend an das Ständehaus. Im Schloßhof stehen die Wachen. Im Studsaal der zweiten Etage des Königl. Residenzschlosses versammeln sich die Herren der 1. und 2. Klasse der Hofrangordnung und die Generalität, sobald sie vom Bahnhof eingetroffen ist. Eine Ehrenwache mit Doppelposten des Garderegiments nimmt in derselben Stärke wie bei großen Hoffällen am Eingang in die Galerie der zweiten Etage Aufstellung, im Vestibüle an der Haupttreppe stellt

sich eine Ehrenwache des 1. Leibgrenadierregiments Nr. 100 in der Stärke von einem Hauptmann (Hauptmann Senft v. Pilsch), einem Oberleutnant oder Leutnant, vier Unter-offizieren und vierzig Grenadieren auf. Eine Ehrenwache und ein Doppelposten des Garderegiments nimmt von 1/2 Uhr nachmittags an bis zum Beginn der königlichen Zeremonientafel Aufstellung am Eingang in die Galerie der zweiten Etage, desgleichen ein Doppelposten vom 1. Leibgrenadierregiment Nr. 100 vor der Verglasung der Haupttreppe. Während der Tagesstunden des 26. November tragen die Wachen und Posten Paradeanzug. Sämtliche Militärgebäude, die dienstlich mit Flaggen versehen sind, flagen von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags. — Die militärische Deputation, welche das Prinzliche Paar in Marktschloß begrüßen wird, besteht aus dem kommandierenden General des 19. Armeekorps General der Infanterie Grafen Viphum von Ostädt, dem Regimentskommandeur des Infanterieregiments Nr. 107 „Prinz Johann Georg“ Oberst v. Ohlenhusen, einem Major, einem Hauptmann, einem Oberleutnant oder Leutnant und einem Feldwebel.

Im Gesellschaftssaal des Gasthauses „Stadt Freiberg“ (Inhaber Herr Rob. Rohn) halten sich nur noch bis incl. Mittwoch die beiden Zwergleute „Prinzess Helena“ und „Prinz Richardus“, je nur 1 Meter groß, als Gäste auf. Nach vorliegenden Empfehlungen aus früheren Engagements haben sich diese kleinen Herrschaften durch ihr vertrauenswürdiges Wesen und Benehmen überall die Gunst des bewundernden Publikums erworben. Der Eintritt ist frei.

Der Sächs. Landesverband der Privatangestellten veranstaltete gestern im „Balmengarten“ zu Dresden eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten einer Pensionsversicherung der deutschen Privatangestellten. Anwesend waren etwa 400 Personen, als Vertreter der Amtshauptmannschaft Dresden A. war Reg.-Rat Hoffberg, vom konservativen Landesverband Prof. Graeblus und vom nationalliberalen Reichsverein Oberlehrer Dr. De Rang erschienen, welche ihrerseits versprachen, die Bestrebungen der Privatbeamten zu unterstützen. Der Hauptreferent Marquardt-Leipzig wies darauf hin, daß die soziale Reform und die Arbeiterschutzgesetzgebung Hauptpunkte in der deutschen Geschichte seien. Dem Privatbeamten sei zwar eine Möglichkeit zur Versicherung in dem großen deutschen Versicherungswesen geboten; durch Stellenlosigkeit verliere aber ein enorm hoher Prozentsatz seine Rechte an die Gesellschaften. Die einzige Lösung bilde ein staatliches Pensionsgesetz mit Berücksichtigung der Witwen, wie es augenblicklich dem kaiserlichen Herrnhause zur Annahme vorliege. Es werden sodann folgende zwei Resolutionen angenommen: „An den deutschen Reichstag! Die heute im Balmengarten zu Dresden tagende Versammlung von Vertretern und Mitgliedern von Vereinen deutscher Privatangestellter dankt dem deutschen Reichstoge für sein bisheriges Eintreten zu Gunsten einer Pensionsversicherung der deutschen Privatangestellten und bittet die Abgeordneten des Reichstages um weitere tatkräftige Förderung der Angelegenheit.“ — „An das Reichsamt des Innern! Die heute in Dresden tagende Versammlung von Vertretern und Mitgliedern von Vereinen deutscher Privatangestellter bittet das Reichsamt des Innern, die Arbeiten an der in Aussicht

gestellten Denkschrift über die Lage der Privatangestellten nach Möglichkeit zu beschleunigen.“

Eine Ermäßigung einer Gebühr der Post ist jetzt vom Staatssekretär des Reichspostamts in Vertretung des Reichskanzlers angeordnet worden. Die Gebühr für das Abtragen der Postanweisungen und der Briefe mit Wertangabe nach dem Landbestellbezirke beträgt 10 Pf für das Stück. Diese Gebühr wird auf 5 Pf für das Stück ermäßigt. Die Herabsetzung wird am 1. Dezember eingeführt. Die Gebühr für das Abtragen der Postanweisungen und der Briefe mit Wertangabe im Landbestellbezirke wird dann mit der Ortsbestellgebühr gleichgestellt. Damit wird eine der Ungleichheiten des Bestellsystems beseitigt. Sie bestehen noch bei der Bestellung von Paketen. Hier ist konstantlich das Bestellsystem nach der Klasse der Besteller in Postanstalten abgestuft. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, wenn auch für Pakete ein und dasselbe Bestellsystem für das ganze Reichspostgebiet eingeführt wird. Wenn das bisher nicht geschehen ist, so standen dem eine Zweifel nur finanzielle Bedenken im Wege.

Nach einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die Eisenbahndirektionen in Preußen ermächtigt worden, in Personenzügen, und zwar zunächst in solchen, die dem durchgehenden Verkehr auf längeren Strecken dienen, Abteile für Nichtraucher in der 4. Klasse einzurichten. Voraussetzung ist, daß mindestens zwei Wagen dieser Klasse im Zuge laufen. Diese Einrichtung, deren Bedürfnis erwiesen ist, wird namentlich von weiblichen Reisenden mit Genugtuung begrüßt werden, umso mehr, als Frauenabteilungen in der 4. Klasse nicht eingeführt sind.

Wachenspielflan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Dienstag: 2. Sinfonie-Konzert, Serie B. Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: „Die Jau-berflöte.“ Freitag: „Oberon.“ Sonnabend: „Hoffmanns Erzählungen.“ Sonntag: „Der fliegende Holländer.“ Montag: „Salome.“ — Schauspielhaus: Dienstag: „Don Carlos.“ Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: „Das Glashaus.“ Freitag: „Die verfunken Glode.“ Sonnabend: „Das Glashaus.“ Sonntag: Neu einstudiert: „König Lear.“ Montag: „Das Glashaus.“

Gröba, 17. November. Am 16. d. Mts. ist dem Güterbodenarbeiter Ernst Moritz Döhler hier das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit durch Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlmann im Beisein des Arbeitgebers Herrn Kommissionsrat Schäfer, des Herrn Geschäftsführers Schäfer und einiger Herren Bahn- und Steuerbeamten, sowie Arbeitern ausgehändigt worden.

Lorenzkirch Unser durch den Lorenzmarkt weit- hin bekannte Ort hat soeben in einem plastischen Kunstwerk eine neue Sehenswürdigkeit bekommen. Das Ministerium des Innern schenkte unserer durch ihr hohes Alter ausgezeichneten Kirche aus den Mitteln des Kunst- Schreitmüller und stellt die Kreuzigung Christi dar. Statt der sonst üblichen biblischen Nebenfiguren aber treten hier am Kreuze zwei Gestalten, welche die Hauptbestandteile der Bevölkerung in unsern Gdörfern repräsentieren: ein alter Schiffer und ein junges Bauernmädchen. Um dem Volk- merk eine stimmungsvolle Umgebung zu verschaffen, hat der Kunstmaler Pedro Schmiegelow aus Pirich den Altar-

platz unter Verwendung alter Motive aus romanischen Kirchen Deutschlands und Italiens ausgemalt. Derselbe hat neben vielen anderen Aufnahmen aus hiesiger Gegend auch die eigenartig gestaltete Kirche und den schon wiederholt abgebildeten Kirchhof gemalt. Eine Reproduktion dieses Bildes erscheint nächster Tage als Künstlerpostkarte im Verlag von G. Luck in Strehla.

Althirschstein. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag vergangener Woche wurde im Kontor der O. Hahn'schen Dampflegellei ein Einbruch verübt. Der Einbrecher, der mit den Dertlichkeiten aufs genaueste vertraut sein muß, hat mit einer aus den dortigen Ställen entwendeten Pferdebedeckung das Fenster eingedrückt. Durch den heimkehrenden Besitzer überrascht, hat er mit einer geringen Summe an Kleingeld und Briefmarken die Flucht ergriffen. Die Art und Weise des Einbruches, sowie die dabei verwendeten Werkzeuge lassen annehmen, daß dem Einbrecher, den seit Jahren bisher leider noch nicht gelungen ist, auch die vor kurzem in der Zebriner Gegend verübten Diebstähle und Einbrüche zur Last zu legen sind.

Lommatzsch. 17. November. Fuhrwerksbesitzer Zimmermann stürzte von einer Leiter, brach den Schädel und starb nach großen Schmerzen.

Radeberg. 15. November. Heute wurde der wegen Sittlichkeitsvergehens bereits mit 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus vorbestrafte Fabrikarbeiter Töring von hier, der sich seit drei Jahren an schulpflichtigen Mädchen in unfittlicher Weise verging, verhaftet und an das Königl. Amtsgericht eingeliefert. Er hatte den Mädchen Branntwein zu trinken gegeben, um sie willfähriger zu machen.

Schönheide. 16. November. Das von Herrn Bildhauer Schauder in Dresden geschaffene, von Herrn Sommerzienrat Wolf in Jwidau der Volkshelmsstätte für männliche Lungenkranke Albertsberg geschenkte König Albert-Denkmal ist gestern an Ort und Stelle eingetroffen. Es mit der Aufstellung sofort begonnen wurde, dürfte die Enthüllungsfest bald stattfinden. Das Denkmal, das im vergangenen Sommer auf der Jwidauer Ausstellung die allseitige Anerkennung der Besucher fand, zeigt die 2 Meter 30 Zentimeter hohe Bronzefigur des hochseligen Königs auf einem 1 Meter 78 Zentimeter hohen Sockel aus Granit. — Der Streik der Bierfabrikarbeiter dauert nunmehr ca. 12 Wochen und noch läßt sich kein Zeitpunkt für das Ende erkennen. Die Schäden des Kampfes werden jetzt auch über die Kreise der direkt Beteiligten, namentlich der Inhaber offener Verkaufsläden und Gewerbetreibenden, recht fühlbar. Auch in den Reihen der Streikenden nimmt die Zahl der Unzufriedenen zu, da viele Arbeiter eine wesentliche Lohnminderung zu erleiden haben, die bei dem herannahenden Winter besonders schwer ins Gewicht fällt. Eine von den Arbeitern durch den Holzarbeiter-Verband eingeholte schriftliche Verpflichtung, die erhaltenen Streikunterstützungen zurückzahlen, wenn sie die Arbeit während des Streiks aufnehmen, läßt zahlreiche Arbeiter unfreiwillig im Streik verharren, obwohl diese Erklärung gänzlich wirkungslos ist. Zurzeit streiken im ganzen 985 Personen. Eine größere Anzahl böhmischer und bairischer Arbeiter und Arbeiterinnen ist bei den einzelnen Fabriken eingestellt worden, sodaß die Etablissements den Betrieb einigermaßen aufrecht erhalten können.

Lugau. 18. November. Unter der Teilnahme von vielen Hunderten von Bergleuten aus dem Jwidauer, Oelschitzer, Lugauer, Leipziger und Bittauer Kohlenbezirk, sowie aus dem Plawenschen Grunde fand heute hier im Saale des Gasthofes zur guten Laune eine öffentliche Landes-Konferenz der Bergarbeiter Sachsens statt, die sich mit der Stellungnahme zu den Beschlüssen der vereinigten Verbandsverbände und den Antworten der Grubenbesitzer beschäftigte. Nach dem „Spz. Tbl.“ wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die sich mit den von den vereinigten Organisationsverbänden am 9. November 1906 in Essen gefaßten Beschlüssen einverstanden erklärt, an den gestellten Forderungen festhält und die Entschreibung den am 21. November 1906 stattfindenden Konferenzen der größeren Bezirke überläßt.

Annaberg. Unter den Schülern der Oberklasse der 1. Bürgerschule war der Wunsch rege geworden, den wackeren sächsischen Kämpfern in Südwest-Afrika durch eine gemeinsame Weihnachtsspende eine Ehrung und Freude zu bereiten. Sie wandten sich daher an ihren Klassenlehrer mit dem Ersuchen, ihnen bei der Ausführung ihres Vorhabens behilflich zu sein, was selbstverständlich bereitwilligst übernommen wurde. Der Gedanke hat auch anderwärts Beifall gefunden, sodaß den Knaben beträchtliche Zuwendungen zuzusprechen. Jetzt konnten mit den reichlich vorhandenen Mitteln drei Weihnachtspakete geschnürt und durch die Post an die 3. Kompagnie des 2. Feld-Regiments, wo eine Anzahl Erzgebirger vereint stehen, abgesendet werden. Weitere Sendungen an andere Adressen sollen noch nachfolgen. Der Inhalt der Pakete besteht vorwiegend aus Tabak in verschiedener Fassung, Kalao, Schokolade. Auch Hofentwürfe sind, weil daran im Felde Mangel eingetreten sein soll, mit beigefügt worden.

Boigtzdorf. 16. November. Fast mitten im Dorfe ist diese Woche von Tieben nachts ein Fischteich gezogen worden, ohne daß es gleich bemerkt wurde. Hierbei sind den Tieben gegen 60 Stück größere Forellen in die Hände gefallen.

Wittgensdorf. 17. November. Heute früh gegen 1/8 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Schaffner Heinz aus Leipzig vom ausfahrenden Leipzig-Chemnitzer Personenzug herabgestürzt und von dem zur selben Zeit einfahrenden Chemnitz-Eimbacher Personenzuge überfahren worden. Der Bedauernswerte wurde tödlich verletzt.

Plauen i. S. 17. November. Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde der Bahnmeister-Assistent Pfeifer in der

Nur Plauen-Kaselbrunn zwischen dem Haltepunkte Jöhniß und dem oberen Bahnhofe hier selbst vom Dresden-Regenbach-Doser Schnellzuge überfahren und getötet. — Die letzten kalten Nächte haben in unserer Gegend bereits ein Opfer gefordert. Der hier wohnhafte 73-jährige Schuhmacher H. Zeitler hatte sich am Montag nach seinem Heimatsorte Hildbrandsgrün an der bayerischen Grenze begeben, um Verwandte zu besuchen. Am Freitag mittag wurde der alte Mann in der Nähe des Dorfes Unfriedsdorf ertrunken aufgefunden. Er muß am Morgen, als starkes Schneegestöber herrschte, auf dem Heimwege ermattet niedergefallen sein und hat so seinen Tod gefunden.

Jena. 18. November. In Kapellendorf wurde heute der Gedenkstein für das sächsische Bataillon „Aus dem Winkel“ feierlich enthüllt. Die Königl. Sächs. Regimenter Nr. 104 und 105 leiten von dem Bataillon „Aus dem Winkel“, das zusammengefaßt war aus den Grenadierkompanien der Regimenter „Maximilian“ und „Reckten“, eine ruhmreiche Abstammung her. Darum weihen sie am Todestage ihres mutvollen Vorkämpfers, des Oberstleutnants Aus dem Winkel, seinen und seiner Treuen Namen in erstem Gedanken, in zielbewußtem Nachstreben den Gedächtnisstein. Trotz der ziemlich großen Entfernung von mit der Eisenbahn erreichbaren Orten, hatte sich eine beachtliche Versammlung unter dem regenwühlenden Himmel eingefunden; etwa 30 Offiziere der beiden sächsischen Regimenter und der Garnisonen Weimar und Jena. Auch einige Mitglieder der heute noch in Sachsen verbreiteten Familie Aus dem Winkel umstanden das mit Kränzen bedeckte Denkmal, ein Sockel von Kalkstein mit einer banalähnlichen Umfassung von Tuffstein. Eine aus Kanonengut gegossene Tafel trägt in erhabener Schrift die Worte: „Dem turkischen Grenadier-Bataillon „Aus dem Winkel“. Zur Erinnerung an sein ruhmvolles Verhalten während des Rückzuges in der Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806; errichtet von den Königl. Sächsischen Regimentern 5. Inf.-Regt. „Kronprinz“ Nr. 104 und 6. Inf.-Regt. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ am 18. November 1906, dem 100-jährigen Todestage des Kommandeurs, Oberstleutnants Aus dem Winkel.“

Bermischtes.

Elegante Räuber. Dem Lemberger „Słowo Polskie“ wird aus Warschau berichtet: Auf dem Gut Sapolyn der Gräfin Poninska im Gouvernement Lubno erschienen spät abends zwei elegante Radfahrer, denen es gefattet wurde, im Schlaf zu überfallen. Nachts aber drangen sie in das Schlafzimmer der Gräfin ein und zwangen sie durch Drohungen, ihren Schmuck und 30 000 Rubel auszuliefern. Die Räuber schlüpfen dann, wurden aber bei Nowow festgenommen. Man fand bei ihnen Pläne des Schloßes des Fürsten Wolonski, Adelsmarschalls von Wolhynien und des Schloßes des Fürsten Sangusko in Skawuta. Die Gräfin Poninska behauptet, sie sei von den Räubern von Lemberg aus verfolgt worden.

Der Schauplatz eines Zigeunerstreikampfes war kürzlich Remmelsdorf bei Koburg. Die Zigeuner, in mehreren Parteien, ungefähr 80 Köpfe stark, hatten im Orte halt gemacht und sich in der höfischen Brauerei mit Musik und Tanz vergnügt. Wegen mehrerer hübscher Weiber kam es zu Streit und Kampf. Alle Gegenstände, die im Tanzsaal waren, wurden zunächst zertrümmert. Sodann erbrachen die Zigeuner Schuppen und bemächtigten sich der Mistgabeln, Dreiflügel und Sensen. Den Warden gegenüber erwies sich die Polizei als machtlos; Angst und Schreden herrschten in der Bevölkerung. Erst als die Feuerwehrt mit zwei Spritzen gegen die Kämpfenden zu Felde zog, und nachdem das Weibervolk heulend in die Wagen geflüchtet, die Männer aber zum Dorfe hinausgedrängt waren und inzwischen telegraphisch herbeigerufene Gendarmen per Rad angelangt war, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Zigeuner werden jedoch wegen Landfriedensbruchs schwere Strafen zu gewärtigen haben.

Was kostet eine Kaiserreise? Ueber die Kosten, die dem Kaiser aus einer Reise, beispielsweise aus seiner jetzigen Münchner Reise, erwachsen, wird der „Münch. Allg. Ztg.“ geschrieben: In Preußen hat der Kaiser bei seinen Reisen einige Ermäßigung, es wird dort nicht die Vollmotorgelöhre (jede Vollmotore 1 Mark 20 Pfg. für das Kilometer) und auch nicht die Tage von 40 Pfg. für jede Klasse des Zuges berechnet, sondern für jeden Wagen eine Anzahl von Fahrkarten 1. Klasse berechnet, sodaß für die etwa 350 Kilometer lange Strecke Potsdam—Probstzella die Kosten des Sonderzuges nicht über 3000 Mark betragen. Dagegen wird auf den übrigen deutschen Bahnen die Tage nicht billig berechnet. So werden für die 50 Meilen, die der Zug von Probstzella bis München führt, und für die 360 Kilometer, die er in Bayern durchfährt, berechnet: 2 Mk. 40 Pfg. für die zwei Vollmotoren und 20 Mk. für die 50 Meilen, also 22 Mk. 40 Pfg. für das Kilometer; das macht bis München über 8000 Mark. Für die Strecken München—Memmingen (115 Kilometer) und München—Ulm (146 Kilometer) zahlt der Reichsmarschall des Kaisers bzw. der Kaiserin über 3500 Mk., für die Strecken Memmingen—Donauwörth und Ulm—Achern nochmals rund 4000 Mk., sodaß einschließlich besonderer Gratifikationen, Gebühren für Bewachung der Bahn, Schutzmotoren usw. die Reise von Potsdam über München nach Donauwörth bzw. Achern (Tübingen) nahezu 20 000 Mk. kosten wird; dazu kommt dann die Rückreise über Baden-Baden nach Potsdam, die nochmals über 12 000 Mk. kostet. Also mehr als 30 000 Mk. kostet die Fahrt innerhalb weniger Tage. In Berücksichtigung der hohen Kosten solcher Fahrten reist der Kaiser in

letzter Zeit vielfach mit Automobil. Das kommt erheblich billiger. Allein bei offiziellen Reisen mit großem Empfang, wie jetzt in München, muß der kaiserliche Hofzug benutzt werden. Dieser ist bekanntlich von der preussischen Staatsbahnverwaltung gebaut und dem Kaiser zu seinen Reisen zur Verfügung gestellt worden. Der kaiserliche Hofzug besteht aus zehn Hofwagen, und zwar aus den hintereinander laufenden zwei Salonwagen für den Kaiser und die Kaiserin, die je ein Empfangs-, Arbeits- und Schlafzimmer enthalten und je 25 Meter lang sind, dann aus zwei Speisewagen, drei Hofbegleitzugwagen, zwei Gepäckwagen und einem sogenannten Schutzwagen. Die Salon- und Speisewagen, sowie ein Hofbegleitzugwagen haben je sechs Meilen, die übrigen vier Meilen. Die Hofbegleitzugwagen dienen zugleich als Schlafwagen. Der Zug ist also 50 Meilen lang, er ist 240 Meter lang (ohne die zwei Lokomotiven, die ihn fahren), und hat ein Gewicht von 480 Tonnen.

300 Millionen Mark zu verschleppen. Frau Sage, die Witwe des amerikanischen Millionärs Sage, hat in Newyork bekannt gemacht, daß sie beabsichtigt, die ihr von ihrem Gemahl hinterlassenen 15 Millionen Pfund Sterling wegzugeben. Sie erklärt, sie habe seit dem Tode ihres Gemahls kaum einen ruhigen Tag gehabt. Sie sei durch Bettelbriefe aus allen Teilen der Welt fast zu Tode gepeinet worden. Eine solche Qual könne sie nicht länger ertragen, sie wolle deshalb lieber ihr ganzes Geld mit Ausnahme einer geringen Summe, die ihr einen ruhigen Lebensabend sichere, verschenken. Für die Unterstützung von Kirchen und sonstigen Anstalten schwärme sie nicht. Es komme ihr darauf an, Leuten zu helfen, die ohne ihre Schuld in Dürftigkeit geraten seien und die zu stolz seien, um Unterstützung zu bitten. Sie kenne viele derartige Fälle. Gewöhnliche Bettler hätten nichts von ihr zu erwarten. Frau Sage will in erster Linie die treuen Diener ihres verstorbenen Gemahls glücklich machen. Unter diesen befindet sich ein Mann, der sich als Schild vor Herrn Sage stellte, als ein Anarchist eine Bombe gegen diesen schleuderte. Dieser Mann wurde zum Krüppel. Frau Sage lehnt jeden Ratsschlag über die Verteilung des Geldes ab. Sie erhält trotzdem die merkwürdigsten Ratsschläge. Der Vorsteher einer Schule war so freundlich, ihr alle Sorge um das Geld abnehmen zu wollen, falls sie ihm die ganze Summe übergeben wolle. Er werde das Geld dann dazu benutzen, die Schule für alle Zeit schuldenfrei zu halten. Frau Sage sieht das richtige Verständnis für diesen opferwilligen Vorschlag. Sie hat in den letzten zwei Monaten 7000 Briefe uneröffnet verbrennen lassen. Es ist übrigens bemerkenswert, daß der Mann, der dieses Vermögen kaufte, das jetzt weggegeben werden soll, vorzeitig starb, weil er darbt. Je reicher Herr Sage wurde, desto mehr schränkte er sich in seinen Ausgaben ein. Als seine Einnahmen auf 8 Millionen Mark jährlich gestiegen waren, bestand sein Mittagessen aus einem Apfel. Sein einziger Gedanke war, Geld aufzusparen. Dieser würdigen Aufgabe hat er 50 Jahre seines Lebens gewidmet, und seine Frau will jetzt das angehäufte Vermögen in zwölf Monaten verausgaben. Der Schatz Montezumas. In Puebla, einem kleinen Städtchen Mexikos, ist bei Kellerarbeiten, die in dem dortigen Santo Domingo-Theater vorgenommen worden sind, ein Goldschatz im Werte von 12 Millionen Mark gefunden worden. Es handelt sich wahrscheinlich um den Königsschatz Montezumas, den die Mexikaner vor der Hagar der spanischen Konquistadoren versteckten, und der seitdem verschunden war. Oft genug haben die spanischen Gouverneure versucht, von den Eingeborenen durch die grausamsten Hohnen den Verbergungsort des Schatzes zu erfahren, doch es gelang ihnen nie, die Wahrheit über den Schatz zu erfahren. Einem bloßen Zufall ist jetzt die Auffindung dieser Kostbarkeiten zu danken, die auch vom archäologischen Standpunkt aus einen ungeheuren Wert besitzen.

Juristisches.

Haftpflicht der Gemeinden wegen schlechter Wege.

[Dr. B.]

Zwei Entscheidungen des Reichsgerichtes sind sehr lehrreich. In dem einen Falle hatte eine Landgemeinde ein Kanalisationsrohr über die Straße geführt; bei der Zuführung des Grabens hatte man einen Erdwall in etwa 10 Zentimeter Höhe stehen lassen, in der Erwartung, daß sich die Erde allmählich senken werde. Kurz darnach trat Frostwetter ein und der Erdwall bedeckte sich mit Eis. Eine Frau rutschte auf dem Walle aus, fiel hin und verletzte sich so schwer, daß sie starb. Der Ehemann und die Kinder klagten auf Ersatz des Verlustes der Arbeitskraft der Verunglückten. Sie wurden abgewiesen und das Reichsgericht bestätigte die Abweisung. Es sei eine Ueberpannung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt, wenn man von einer Ortsgemeinde verlange, daß sie die Straße von hartgefrorenen Bodenstellen, die sich infolge des Verkehrs trennen, freihalten, oder bei nebligem Wetter extra Laternen auf der Dorfstraße anbringe; die Dorfbewohner mußten den Zustand der Straße kennen und Fremde mußten unter ungünstigen Witterungsverhältnissen besondere Vorsicht gebrauchen. In dem anderen Falle verurteilte indes das Reichsgericht nicht an einem Wege entlang führte ein Weg. Eine kurze Strecke weit schloß ein Geländer aus Basaltsteinen, die durch Eisenstangen miteinander verbunden waren. Trotz des steilen Abhangs hörte aber dann das Geländer auf; an seine Stelle traten Buschpflanzungen. An dem Unglückstage herrschte abends starker Sturm, der Ehemann der Klägerin geriet vom Wege ab, fiel in den angeschwollenen Bach und ertrank. Den Ehemann der beklagten Gemeinde, daß der Ehemann der Klägerin bei einiger Vorsicht nicht hätte verunglückt können, erkannte das Reichsgericht nicht an.

Die Beklagte hätte damit rechnen müssen, daß die Strafe verhängene Verbindungen vermittelte und Tag und Nacht begangen wurde, daß bei dem Fehlen aller Schutzvorrichtungen die Möglichkeit nahe gelegen habe, daß ein Fußgänger den Abhang hinunterstürzen könne. Darauf, daß auf anderen Straßen in anderen Orten ähnliche Zustände bestehen, könne sich die Beklagte nicht berufen; das seien Mißstände, die ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verletzen; aus dem Verstoß gegen § 823, 2 B. G. B. sei die Beklagte zu verurteilen. Urteil vom 26. und 28. Oktober 1906. (Nachdr. verb.)

Darf ein Baumeister von der Bauzeichnung abweichen? [Dr. B.]

Eine für Baumeister ungeheuer wichtige Entscheidung hat das O.-L.-G. Dresden — Urteil vom 16. Mai 1906 — gefällt. Es hat „Wandlung“ auch bei einem Bauvertrag für zulässig erklärt. Das bedeutet, daß event. ein Baumeister genötigt werden kann, das ganze Gebäude wieder niederzureißen und dem Bauenden alles zu ersetzen, was dieser für den Bau aufgewendet hat. Der Beklagte hatte den Bau eines Hauses nach der von der zuständigen Behörde genehmigten Bauzeichnung übernommen. Der Keller sollte nach dieser Zeichnung 2,40 Meter Geschoßhöhe haben; sie ist aber 17—27 Zentimeter niedriger. Darin ist eine Abweichung von „zugewiesenen Eigenschaften“ zu erblicken; denn die aus der Bauzeichnung ersichtlichen Angaben über Maß und Größe einzelner Teile des Bauwerkes gelten als „zugewiesener“ im Sinne des § 633 B. G. B. Auf Grund der Bauzeichnung wird der Bauvertrag geschlossen. So, wie diese Zeichnung es angibt, so soll der Bau auch ausgeführt werden. Sind die Angaben nicht unwesentlich und nebensächlich, so enthalten sie die Zusicherung von Eigenschaften des Bauwerkes. Als solche Angaben müssen aber diejenigen über Höhe der Räume angesehen werden. Sie sind immer wesentlich, auch wenn sie die Brauchbarkeit des Hauses nicht beeinträchtigen und vom objektiven Standpunkte unerheblich sind. Allerdings hatte der Kläger dem Beklagten keine Frist zur Beseitigung des Mangels gesetzt; indessen war sie nach dem Gutachten des Sachverständigen unmöglich; der Keller konnte nicht tiefer gelegt werden, weil dann Grundwasser ins Grundstück gedrungen wäre und die Möglichkeit ausgebeuteter Schichtenanlagen ausgeschlossen war; höher zu bauen war aber ebenfalls unmöglich, weil sonst die auf dem Keller liegenden Stockwerke hätten abgebrochen werden müssen; einer Fristbestimmung bedurfte es daher überhaupt nicht (§ 634 B. G. B.). Da eine zugesicherte Eigenschaft fehlte, konnte der Kläger also mit Recht Rückgängigmachung des ganzen Bauvertrages verlangen. Er hat ferner eingewendet, daß die Grundmauer anstatt 70 Zentimeter nur 60 Zentimeter stark sei, daß die westliche Mauer 39 Zentimeter stark sein sollte, aber nur 25 Zentimeter stark sei, endlich daß die Treppenspitze nur mit 25 Zentimeter im Keller und 20 Zentimeter im Erdgeschoß anstatt mit 39 Zentimeter bez. 25 Zentimeter ausgeführt sei. Allein wegen dieser Abweichungen kann er nicht Wandlung verlangen; sie sind unerheblich und ihre Beseitigung ist nicht unmöglich. Festwegen steht ihm aber ein Anspruch auf „Herabsetzung der Vergütung“ zu. Voraussetzungen sind erfüllt; er hat aber; denn der Beklagte kann von dem Kläger auf Grund der „Wandlung“ nunmehr verlangen, daß dieser das ganze Haus wegreißt und daß er ihm nicht nur das angezahlte Baugeld wieder herausgibt, sondern ihm auch die Kosten erstattet, die ihm sonst der Bau verursacht hat. (Nachdr. verb.)

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. November 1906.

Berlin. Heute vormittag 9,50 Uhr traf das dänische Königspaar auf dem Lehrter Bahnhof ein, wo sich der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin und die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses eingefunden hatten. Auch die Mitglieder der dänischen Gesandtschaft und eine Abordnung der dänischen Kolonie waren erschienen. Es fand großer Empfang statt. Eine Ehrenkompanie des 2. Garderegiments stand auf dem Bahnsitz. Nach herzlicher Begrüßung und dem Abscheiden der Ehrenkompanie, die alsdann vorbeimarschierte, begaben sich die Majestäten nach dem Vorplatz und fuhrten, von einer Eskadron der Gardebataillon eskortiert, in feierlichem Zuge durch den Thiergarten, wo Kriegervereine und Korporationen Spalier bildeten, nach dem Brandenburger Tor, das mit Dannebrogflaggen geschmückt war. Hier hatte der Magistrat Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Kirchner hielt eine Begrüßungsansprache, auf die der König, der den Dreimaster abgenommen hatte, mit huldvollen Worten erwiderte. Inzwischen hatte die Tochter des Oberbürgermeisters, an der Spitze der Ehrenjungfrauen, der Königin einen Strauß von Nelken mit Edelsteinen in den dänischen Landesfarben überreicht, den die Königin mit liebenswürdigen Dankworten entgegennahm. Sodann bewegte sich der Zug durch das Spalier der Truppen nach dem Schloß.

Berlin. Die Morgenblätter melden: Gestern nachmittag stießen bei der Spandauer Brücke zwei Straßenbahnzüge zusammen, wobei elf Personen leicht verletzt wurden.

Berlin. Der „Volksanzeiger“ meldet aus dem Taunus, dem Schwarzwald und dem Harz Schneefälle. Bei Trier wurde ein Bergmann auf der Landstraße erfroren aufgefunden.

Dreslau. Nach einer Meldung aus Posen schweben gegenwärtig bei den Landgerichten in Posen, Pissa, Ostrow, Bromberg und Gnesen ca. 160 Strafprozesse, die mit dem polnischen Schultze in Zusammenhang stehen.

Cuxhaven. Infolge schweren Sturmwetters strandete auf der Unterelbe die Biermasterbar „Gans“.

Marburg. Im ganzen nördlichen Teil der Provinz Hessen-Nassau und den angrenzenden Gebieten tobten gestern abend orkanartige Stürme mit Gewitter und starken Regengüssen. Nachts trat vereinzelt Schneefall ein.

Rom. Die Bombenexplosion ist im ganzen Leonidischen Stadtviertel vernommen worden, aber niemand hatte an eine Explosion gedacht, weil man glaubte, ein Kanonenschuß vom Janiculus, der die Mittagsstunde anzeigt, sei es gewesen. Der Papst hatte gleichfalls den Knall gehört; es wurden ihm auch einige von den fortgeschleuderten Nägeln gezeigt. Der Papst sagte, eine solche Tat könne nur ein geistig Gestörter vollbringen. Als er die Nachricht empfing, erteilte er etwa 200 Audienzen, er war bleich und niedergeschlagen.

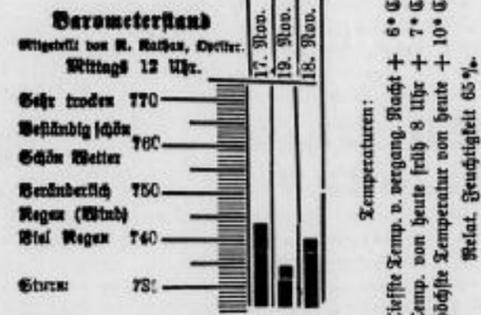
Petersburg. Nach Meldungen aus Bialistok ist in der Alexandrowitsch-Straße von unbekannter Hand eine Bombe geworfen worden, welche unter furchtbarer Explosion platzte, ohne daß jemand verletzt wurde.

Petersburg. Im Saale der Adelsversammlung fand gestern eine von vielen Hunderten von Personen bestehende Generalversammlung des Verbandes vom 30. Oktober statt. Gutshof, der den Vorsitz führte, sagte in einer Rede, die diesjährigen Dumawahlen würden ein

klareres Verständnis und gereifere Ansichten zeigen. Was die Parteien der Rechten betreffe, so seien ihre Bestrebungen in der Agrar-, der Arbeiter- und Schulfrage fortschrittlich und demokratisch. Sie werden, fuhr Redner fort, erwünschte Bundesgenossen sein, wenn auch nicht heute, so am Tage nach den Wahlen im Kampfe für die Bewahrung der Prerogative der monarchischen Staatsgewalt, in der Nationalitätenfrage und in Fragen der Weltpolitik. Andererseits sehe ich, daß Elemente zum Schutze der Selbstherrschafft auftreten, die uns schon zu einer Katastrophe geführt haben. Ich fürchte diese Leute und glaube, sie sind nicht imstande, unser Glaubensbekenntnis zu teilen, nämlich, daß der monarchische Staat konstitutionell der Form und demokratisch den Aufgaben nach sein müsse. (Lebhafter Beifall.) Miljutin erklärt, die gesetzgeberische Arbeit des Kabinetts Stolypin sei zwar der Form nach antikonstitutionell, aber ihrem Wesen nach sei sie wohltuend, da sie den Forderungen der Zeit entspreche und die Anerkennung der Bevölkerung finde. Adolat Pleato hielt eine Ansprache, worin er folgendes ausführte: Der Verband vom 30. Oktober betrachte das Vaterland nicht als den Besitz einer Partei, sondern die Partei als einen Diener des Vaterlandes. Wir lieben unser Vaterland. Wir wollen, daß das Blut unserer Landsleute in ihren Adern und nicht in den Straßen der Städte Rußlands fließt. Wir sind der Ansicht, daß das Wohl des Volkes nicht in dem Stahl der Klinge, sondern in dem Eisen der Pflugschar liegt. Wir werden aber nicht denen die Hand reichen, die die Monarchen Rußlands daran hindern, Herrscher zu werden, die als Befreier über freie Bürger und nicht über Sklaven herrschen. Wir werden zu den Wählurnen mit dem Gebet schreiten, daß Gott uns einen Prophet senden möge, der Rußland retten werde.

London. Wegen der schlechten Witterung mußten alle Festlichkeiten in Windsor anlässlich des Besuchs des Königs Haakon aufgegeben werden. Die Monarchen kehren heute nach London zurück.

Wetterwarte.



Wetterprognose für den 20. November.
Wind und Bewölkung: Näßige westliche Winde, meist trübe. Niederschlag und Temperatur: leichte Regenschauer, etwas kühler.

Omnibus-Verkehr Riesa—Strehla.

Ab Strehla (Hotel Lindenhof):
Früh 8 Uhr, nachm. 2,45 Uhr, abends 7 Uhr.
Ab Riesa (Hotel Deutsches Haus):
Vorm. 9,45 Uhr, nachm. 4 Uhr, abends 8,30 Uhr.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 19. November 1906.

Werte	Veränderung	Werte	Veränderung	Werte	Veränderung	Werte	Veränderung
102 30	+	102 30	+	102 30	+	102 30	+
97 50	-	97 50	-	97 50	-	97 50	-
86 50	-	86 50	-	86 50	-	86 50	-
97 85	+	97 85	+	97 85	+	97 85	+
92 90	-	92 90	-	92 90	-	92 90	-
99 10	+	99 10	+	99 10	+	99 10	+
86 50	-	86 50	-	86 50	-	86 50	-
86 25	-	86 25	-	86 25	-	86 25	-
86 75	-	86 75	-	86 75	-	86 75	-
94 10	+	94 10	+	94 10	+	94 10	+
94 40	+	94 40	+	94 40	+	94 40	+
103 60	+	103 60	+	103 60	+	103 60	+
98 60	-	98 60	-	98 60	-	98 60	-
101 80	+	101 80	+	101 80	+	101 80	+
97 80	-	97 80	-	97 80	-	97 80	-
98 75	-	98 75	-	98 75	-	98 75	-
86 75	-	86 75	-	86 75	-	86 75	-
101 25	+	101 25	+	101 25	+	101 25	+
100 80	-	100 80	-	100 80	-	100 80	-
173 60	+	173 60	+	173 60	+	173 60	+
155 75	-	155 75	-	155 75	-	155 75	-
110 75	-	110 75	-	110 75	-	110 75	-
133 90	+	133 90	+	133 90	+	133 90	+
148 50	+	148 50	+	148 50	+	148 50	+
311 80	+	311 80	+	311 80	+	311 80	+
112 80	-	112 80	-	112 80	-	112 80	-
191 50	+	191 50	+	191 50	+	191 50	+
353 20	+	353 20	+	353 20	+	353 20	+
181 80	-	181 80	-	181 80	-	181 80	-
75 10	-	75 10	-	75 10	-	75 10	-
1155 80	+	1155 80	+	1155 80	+	1155 80	+
208 50	+	208 50	+	208 50	+	208 50	+
85 50	-	85 50	-	85 50	-	85 50	-
130 80	+	130 80	+	130 80	+	130 80	+
258 80	+	258 80	+	258 80	+	258 80	+
289 50	+	289 50	+	289 50	+	289 50	+
185 75	-	185 75	-	185 75	-	185 75	-
175 50	-	175 50	-	175 50	-	175 50	-
88 50	-	88 50	-	88 50	-	88 50	-
47 10	-	47 10	-	47 10	-	47 10	-
611 80	+	611 80	+	611 80	+	611 80	+
975 80	+	975 80	+	975 80	+	975 80	+
135 75	-	135 75	-	135 75	-	135 75	-
190 80	+	190 80	+	190 80	+	190 80	+

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.
Einführung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine.
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofsstr. 2
(früher Creditanstalt).
Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgengängiger Wertpapiere.
Cafes-Schrank-Einrichtung
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

An- und Verkauf
von Wertpapieren, ausländ. Banknoten
und Geldsorten.

Mündelsichere Werte
stets vorrätig.

Diskontierung u. Einsiehung
von Wechseln und Checks.

A. Messe, Bankhaus

RIESA

gegründet 1892

besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagende Geschäfte zu den
kulantesten Bedingungen.

Einlösung von Coupons.
Verlosungs-Controllen.
Annahme von Geldern
zur Verzinsung von 2—4 1/2 % je nach
Kündigung.

Stahlkammer.

Schützenhaus Riesa.

Wittwoch, zum Buhstag

grosses Gänse-Essen.

Eine große Portion Gänsebraten mit Rotkraut 65 Pfg.
Es ladet ergebenst ein **Hugo Gentsch.**

Pferdedecken

wasserdichte
wollene
Doppeldecken
Reisedecken
Planen
Radsäcke
Ohrenschützer

mit Futter
ohne Futter
Kameelhaardecken
Schlafdecken
Radfahrertragen
Samaschen
u. u.

empfiehlt billigst

Adolf Richter, Riesa.

Magazin für Haus und Herd.

Hausverkauf wegen Konkurses.

Das zur Konkursmasse der Firma Hermann Gantsch jun. in
Bischdorswerda Sa. auf Blatt 115 im Grundbuche für Riesa Sa. ein-
getragene, an der Hauptstraße Nr. 15 gelegene massive Hausgrund-
stück ist aus freier Hand zu verkaufen und nimmt Gebote entgegen
Oscar Wagner, Konkursverwalter in Bischdorswerda Sa.

20 Mark Belohnung

zahle ich für genaue, zur gerichtlichen
Anzeige und Verhaftung nötige und
genügende Namhaftmachung der Per-
son, welche meinem Kutscher am
Sonntag abend im Gasthof Jahn-
shausen die Wagendeckel vom
Landauer entwendet hat.
Th. Baumh., Riesa.

Donnerstag mittag
Reisbuch verloren
von Schillerstraße bis Hauswald,
auf den Namen Eckardt und Haus-
wald lautend. Bitte abzugeben bei
Hauswald oder Eckardt.

Schöne Wohnungen
mit sämtlichem Zubehör per sofort
oder später zu beziehen. Näheres
Schützenstraße 35, 2. Et. L.

Eine Kellnerin
zu vergeben. **Oswald Seifler,**
Stellungsvermittler, Hauptstr. 43.

Gesucht wird nach auswärts für
1. Febr. ein ordentliches, sauberes,
kräftiges

Hausmädchen,
welches schon gebient hat. Aner-
bieten an Frau Frieda Braun,
Papierfabrik, Rochsburg (Wulde).

Einen zuverlässigen u. umsichtigen
Maschinist und Heizer
sucht für sofort
Dampfmühle Langenberg.

Ein noch guterhaltener
Kinderwagen
wird zu kaufen gesucht. Offerten
bitte unter Nr. 202 in der Exped.
d. Bl. niederzulegen.

Ein geb., verstellb. **Kinder-
stühlchen** (2 Mt.) zu verkaufen
Poppitzerstraße 12, part.

Gebrauchter, guterhaltener
Fleischzug
wird zu kaufen gesucht. Offerten
unt. F L A t. b. Exp. d. Bl. erbet.

Schellfisch
auf Eis trifft Dienstag abend
lebendfrisch ein und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.

Tanz-Unterricht

im **Gasthof zu Radewitz**
Donnerstag, den 22. November.
Damen 8—9 Uhr,
Herren 9—10 Uhr.
Werte Anmeldungen an Herrn
Gastwirt **Max Bichler.**
Hochachtungsvoll **Gotth. Döfner.**

Alle
APPARATE
zur
Krankenpflege
Verbandstoffe
Gummivarren
in
nur
guter
QUALITÄT
zu
billigen
Preisen.
Oskar Förster
Central-Drogerie.

Aparte Neuheiten

in **Nieder- u. Reform- u. Rock- und
Kinderhütchen** zu billigen Preisen
empfiehlt
M. Schwarz, Bismardstraße 45.

Naturheilkreunde
Nährsalz-Kakao
R. Seidmann, Hauptstr. 83.

Hochflächtereier Schützenstr. 19.
Empfehle heute und morgen
hochf. **Föhlenfleisch**
Otto Sundermann.

Schellfisch,

hochfeiner Seezachs ohne Kopf in
großen fetten Fischen, nur Fleisch,
sowie Kal, Schlei, Sardnen, Elb-
fische u. Seezunge empfiehlt Dienst-
tag frisch frisch
H. Gentsch, Wettinerstr. 29.

Zwiebeln, Zwiebeln,
Diebe 30 Pfg., im Bir. billiger, em-
pfehle **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Hochflächtereier Goethestr.
Morgen Dienstag hochf. **Sauer-
braten. Stein, Hochflächtereier.**



Den hochgeehrten Einwohnern von Riesa und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich
am heutigen Tage das Restaurant

„Zur Elbterrasse“

übernommen habe.

Gestützt auf meine sachmännliche Ausbildung, sowie im In- und Auslande erweiterte Kenntnisse
wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Herrschaften reell, aufmerksam und auf das
zuverlässigste zu bedienen und bitte ich um gütigen Zuspruch.

Riesa, den 20. November 1906.

Franz Waldemar Freygang.



Allgem. Hausbesitzer-Verein zu Riesa.

Dienstag, den 20. November 1906, abends 1/2 9 Uhr, soll im
Hotel „Wettiner Hof“ eine

Mitglieder-Versammlung

abgehalten werden. Tagesordnung: 1. Aufstellung einer Kan-
didatenliste zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl; 2. Aufstellung
einer Kandidatenliste für die am 2. Dezember a. c. stattfindende
Kirchenvorstandswahl. Zu recht zahlreichem Besuche dieser Versamm-
lung ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Ortskrankenkasse Riesa.

Die Arbeitgeber der gegen Krankheit und Invalidität zu ver-
sichernden Lohnarbeiter genügen sehr oft nicht ihrer gesetzlichen Pflicht
zur An- und Abmeldung innerhalb 3 Tagen.

Sie werden zu sorgfältiger Erfüllung dieser Pflicht ermahnt mit
dem Hinzufügen, daß jede Säumnis oder Unterlassung zur Verstrafung
angezeigt wird.
Der Kassenvorstand.

Konzerthaus!

Bergners Café und Restaurant

„Wiener Lilien“

5 Damen. 2 Herren.
Morgen Dienstag großer **Solistenabend.**
Hochachtungsvoll **Carl Schanzle.**

Sonntag, den 25. November,
nachmittag 5 Uhr
Skat-Kongreß.
Hierzu ladet alle Statfreunde
höflichst ein **G. Thiemig.**

R. Richters

allerwärts sehr beliebt

Tanz- und Anstands- Lehr-Kursus

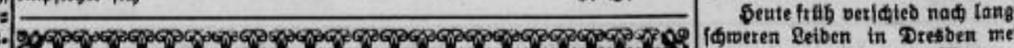
mit Erlernung feiner gesellschaftlicher Umgangsform beginnt
Freitag, 28. Dezember d. J., Hotel Wettiner Hof.
Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr abends.

Geehrte Herren und Damen, welche gesonnen sind, an einem
guten und gründlichen Tanz-Unterricht teilzunehmen, ersuche ich höf-
lichst, das Vertrauen eines sachmännlich ausgebildeten Lehrers zu schenken.

Nur hier werden die neuesten Gesellschaftstänze gelehrt.

Vorherige Anmeldungen in meiner Wohnung, **Pankstr. 24,**
1. Etage, erbeten. Prospekte daselbst. Hochachtungsvoll
Hob. Richter, Lehrer der höh. Tanzkunst.
Mitglied des Bundes Deutscher Tanzlehrer.

NB. Zu Tanz-Aufführungen bei Masken- und Kostümfesten
empfiehlt sich **D. C.**



Ihre am heutigen Tage in der Johanniskirche
zu Leipzig vollzogene Vermählung beehren sich
anzuzeigen

**Baumeister Bernhard Wendt
und Frau Gertrud, geb. Schlag.**



Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Schw. Otto.

Hotel Stadt Dresden
Morgen Dienstag **Schlachtfest.**
Franz Kuhner.

Achtung! Achtung!
Goldner Löwe.

Sonnabend
großer Skat-Kongreß.
Hochachtungsvoll **Hermann Eger.**

Gesangverein
„Sängertranz“.
Morgen Dienstag **Singhunde.**
Um vollständiges Erscheinen wird
erlucht. **D. S.**

— 21./11.6 U. I. Tr.-L.

Herzlichen Dank

allen lieben Verwandten, Nachbarn
und Bekannten für den schönen Blum-
mensmuck beim Begräbnis unserer
lieben Pflegemutter, Schwägerin und
Tante, Frau

Amalie Käseberg,

welche uns so unerwartet schon
durch den Tod entziffen wurde. Dies
alles hat unsern Herzen recht weh
getan. Dir aber, liebe Pflegemutter,
rufen wir ein herzliches „Gute Nacht“
und „Ruhe sanft“ in die ewige
Nach.

Rehthauer, am 16. Nov. 1906
Die tiefbetrübte Familie **Käseberg.**

Nachdem wir unsere liebe Gattin
und Mutter, Schwiegermutter,
Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Schrapel,

nach langen schweren Leiden im 52.
Lebensjahre zur letzten Ruhe ge-
bettet haben, drängt es uns, allen
denen die uns während der Kran-
heit so hilfreich zur Seite gestanden
und den Sarg so schön mit Blumen-
schmücken, unsern

innigsten Dank

auszusprechen. Dir aber, teure Gattin,
schlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in deine stille Gruft nach.

Poppitz, den 19. Nov. 1906
Die tieftrauernden Hinterlassenen

Heute früh verschied nach langen
schweren Leiden in Dresden meine
liebe Frau, unsere gute Mutter

Auguste Möbius

geb. Hagenberger.
Dies zeigen tiefbetrübt an
der trauernde Gatte **Emil Möbius**
nebst Kindern.
Bromitz, den 19. Nov. 1906

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigener Bericht. nh. Berlin, 17. November 1906.
„Drei Tage will ich dir schenken“, hatte der Präsident des hohen Hauses gewiß gedacht, als er auf die Tagesordnung unter Nr. 1 den Rest der in den Vorlagen nicht erledigten Wahlprüfungen setzte. Und wiederum füllten leidenschaftliche, stürmisch bewegte Debatten um das Schicksal zweier Abgeordneter, der Konservativen Kern (Biegnitz) und Dr. Goßel (Elsaß) die ganze stündliche Sitzung aus. Während die Kommission beantragt hatte, beide Wahlen für gültig zu erklären, gelang es den Freisinnigen Kopsch und Goßeln, alle Parteien davon zu überzeugen, daß struppellose Wahlzitation getrieben worden sei. Das Haus war einstimmig für Rückweisung an die Kommission so weit Herr Kern in Betracht kam. Anders ging es den Bemühungen des linken Flügel, auch die andere Wahl heute nicht endgültig zu erledigen. Und wenn Herr Goßeln auch in der und muß die Notwendigkeit der Rastierung der Wahl betonte; wenn auch der Abgeordnete Blumensthal seinem unergleichlichen und unermüdeten Humor die Zügel schloß, so daß das Zentrum und die Rechte volens volens mitlachen mußten, als er bedauerte, daß der Hauptmann von Köpenick nicht vor der Herausgabe des Wahlberichtes erschienen sei, er hätte in Elsaß die richtige Wertung des Einflusses von Uniformstücken gezeigt — es half nichts. Der Vorstehende der Wahlprüfungskommission, der Abgeordnete Wellstein (Str.) erklärte, es läge kein Grund vor, die Wahl für ungültig zu erklären. Gleichzeitig wies er die schweren Angriffe auf die unparteiisch und gewissenhaft arbeitende Kommission zurück. Die Sozialdemokraten schickten ihren Führer Singer vor, damit er nunmehr mit der Mehrheit der Wahlprüfungskommission abrechne. Aber seine Ausführungen waren nur eine Chamade gegen die Fanfare des Abg. Müller-Sagan. Mit lauter, vor Erregung zitternder Stimme warf er seinen Gegnern vor, daß sie das Recht gebengt und daß die Kommission sich „prostituiert“ habe. Seine Philippika brachte ihm zwei Ordnungsrufe des Vizepräsidenten Dr. Paasche ein, der unter stürmischem Beifall der Rechten und tosendem Lärm der Linken: „Es ist doch wahr!“ außerordentlich erregt die Beleidigungen als gegen den guten Ton und die Ordnung des Hauses verstoßend rügte. Den Schluß der Müllerschen Rede hörte der Präsident stehen, die Klingel in der Hand, an. Aber der Abgeordnete Müller sah sich vor, so daß der Präsident keinen Grund hatte, ihm den dritten Ordnungsruf zu erteilen, der Herrn Müller gezwungen hätte, die Tribüne zu verlassen. Die Rechte ließ sich durch den Abg. Arendt, das Zentrum durch den Abg. Gröber verteidigen, die Linke war vergebens, die Linke hielt ihren Standpunkt fest. Endlich, nach einem Schlussserferat, wurde Dr. Goßels Wahl mit geringer Majorität für gültig erklärt. Dem alten Herrn Stengel zu liebe, der die ganze Zeit auf seinem Ministerstige das Gede der Debatte schneidlich abgewartet hatte, erledigte das Haus nach debattellos die 1. Beratung der Reichshaushaltsrechnung pro 1902. Dann wurde die Sitzung auf Montag 3 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung stehen die Fleischnotinterpellationen. Also wieder ein — großer Tag!

Ein Lloyd-Dampfer in englischem Urteil.

tt. Der Dampfer „Scharnhorst“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen verließ auf der Heimreise am 27. September Fremantle mit über 80 Passagieren in der 1. und 2. Klasse und mehr als 100 in der 3. Einer der Mitreisenden, Professor Marshall-Hall, äußerte sich der Zeitung „The West Australian“ zufolge über dieses Schiff in höchst anerkennenswerter Weise:
„Ich würde gern“, sagte er, „etwas über die deutsche Schiffsfahrtskonkurrenz sagen, von der wir in Australien so viel hören, aber ich könnte mich nur auf den Passagierverkehr beschränken. Ich bin früher nie auf einem deutschen Dampfer gefahren, aber in Zukunft werde ich ihnen treu bleiben. Die englischen Linien müssen sich aufrütteln, wenn sie nicht durch den Norddeutschen Lloyd beiseite gedrängt werden wollen, wenigstens was den Passagierverkehr angeht. Sehen Sie z. B. diese „Scharnhorst“. Da ist vor allem bemerkenswert die Verpflegung. Sie ist weit davon entfernt, in irgend etwas daran zu erinnern, daß man sich auf See befindet, sie ist genau so gut, wenn nicht, was Mannigfaltigkeit und Zubereitung angeht, noch besser, als in irgend einem erstklassigen Hotel in Europa. Keine Mahlzeiten haben wir tagsüber gehabt, und es ist nicht allein, was man gibt, sondern vor allem, wie man es gibt. Die Aufmerksamkeit der Stewards ist wirklich bewundernswürdig; sie sind nicht allein aufmerksam, sondern vielmehr erstaunlich gefällig. Wenn Sie irgend etwas wünschen, wird Ihr Auftrag so ausgeführt werden, als wenn gerade dies ein besonderes Vergnügen wäre. Alle Reisenden wissen, daß das wohl zu unterscheiden ist. Bemerkenswert ist ferner, daß auf dem „Scharnhorst“ die üblichen Schiffsgerichte gänzlich fehlen, welche sich auf englischen Schiffen so unangenehm bemerkbar machen. Das Schiff ist tadellos sauber, Deck, Kabinen, Salons, Staatszimmer, alles. Wir haben sehr viel von dem Norddeutschen Lloyd zu lernen. Man erhebt gegen uns Engländer den Vorwurf, daß es nicht patriotisch sei, mit dem Norddeutschen Lloyd zu reisen. Ich weiß es, aber das wird keinen Europareisenden rühren, und es wird nicht anders werden, solange nicht die englischen Reeder ihre Schiffe ebenso komfortabel für die Reisenden ausstatten und nicht den Schein erwecken, als wäre es schon so, wie sie es jetzt tun, indem sie fortwährend sagen, ihre Schiffe seien genau so bequem, wie die deutschen, während sie es durchaus nicht sind. Der Reisende ist Kosmopolit; er wird dahin gehen, wo es am besten ist und das erklärt, warum die britischen Reisenden in so überwiegender Zahl die Dampfer der großen Bremer Gesellschaft bevorzugen.“

des Reichstages gelungen, den schwierigen und weitverbreiteten Ausbau der staatlichen Arbeiterfürsorge auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung so zu fördern, daß die Hilfsbedürftigen in den Tagen der Not einen Rechtsanspruch auf gesetzlich geregelte Bezüge besitzen. Die Arbeiter haben damit, dank der umfassenden Leistungen des Reiches und ihrer Arbeitgeber, sowie auf Grund ihrer eigenen Beiträge, eine erhöhte Sicherheit für ihren notwendigen Lebensunterhalt und für den Bestand ihrer Familien erreicht. Der große und werbende Gedanke der Kaiserlichen Reichsversicherung hat diesen Erfolg aber nicht nur in unserem eigenen Vaterlande erzielt, sondern wirkt auch weit über dessen Grenzen hinaus vorbildlich und bahnbrechend. Leider wird die Erreichung des höchsten Zieles der Kaiserlichen Reichsversicherung gehemmt und verzögert durch den andauernden Widerstand gerade von der Seite, welche glaubt, die Vertretung der Arbeiterinteressen vorzugsweise für sich in Anspruch nehmen zu können. Gleichwohl vertraue ich auf den endlichen Sieg gerechter Erkenntnis des Geleisteten und auf wachsendes Verständnis des wirtschaftlich Möglichen in allen Kreisen des deutschen Volkes. Dann wird sich auch die Hoffnung Kaiser Wilhelms erfüllen, daß sich die Arbeiterversicherung als dauernde Bürgschaft inneren Friedens für das Vaterland erweisen möge. In dieser Zuversicht ist es mein fester Wille, daß die Gesetzgebung auf dem Gebiete der sozialpolitischen Fürsorge nicht ruhe und in Erfüllung der vornehmsten Christenpflicht auf den Schutz und das Wohl der Schwachen und Bedürftigen fortgesetzt bedacht sei. Durch gesetzliche Vorschriften und Leistungen allein ist indes die Aufgabe der Kaiserlichen Reichsversicherung und ihres erlauchten Schöpfers nicht zu lösen. Ich erkenne an dem heutigen Tage gern an, daß es im deutschen Volke nie an Männern und Frauen gefehlt hat, die freiwillig und freudig ihre Kraft in den Liebesdienst zum Wohle des Nächsten stellten und sage allen, die sich dem großen sozialen Werk unserer Zeit selbstlos und opferwillig widmen, meinen Kaiserlichen Dank. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Gegeben Donauerschingen, den 17. Nov. 1906. Wilhelm I. R.

Deutsches Reich.

n Zur Bülowrede schreibt die „N. N. Z.“: In deutschen Blättern ist mehrfach die Meinung geäußert worden, daß die große Rede des Reichskanzlers mehr tatsächliches Material zur Beurteilung der internationalen Verhältnisse hätte bringen können, wobei doch wohl übersehen wird, daß ein Staatsmann in der Regel nur in Zeiten hoher politischer Spannungen den Schleier von den Vorgängen in den Sphären der Diplomatie fortzuziehen in der Lage ist, wenn eine Bloßlegung solcher Vorgänge entweder als Pressionsmittel nach außen oder aber als Mahnung an das eigene Land, sich auf die ernstesten Entwicklungen gefaßt zu machen, in Betracht kommt. Ueber einzelne schwebende Fragen wird man nur dann öffentlichen Aufschluß erwarten dürfen, wenn sie in ihrer diplomatischen Behandlung bereits so weit gediehen sind, daß von ihrer öffentlichen Erörterung eine schädigende Rückwirkung nicht mehr zu befürchten ist. Daß wir zurzeit keine Periode hoher politischer Spannungen durchleben, geht aus der Rede des Reichskanzlers mit aller Deutlichkeit hervor. Der Hinweis des Reichskanzlers auf die Komplizierung unserer Lage durch die überseeische Politik ist von der sozialdemokratischen Presse als Argument gegen die angeblich unerlöste Weltpolitik des Reiches angegriffen

Tagesgeschichte.

Der Reichsanzeiger veröffentlichte nachstehenden Kaiserlichen Erlaß anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms I., betreffend die soziale Fürsorge: Der heutige Tag, an welchem vor 25 Jahren der in Gott ruhende Kaiser und König Wilhelm der Große seine unvergängliche Reichthronerhebung erließ, gibt mir willkommenen Anlaß, mit dem deutschen Volke in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit dieses Friedenswerkes zu gedenken, durch welches mein erlauchter Ahnherr zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen der Gesetzgebung neue Bahnen wies. Nach seinem erhabenen Willen ist es unter freudiger Zustimmung der verbündeten Regierungen und der verständnisvollen Mitwirkung

beit gebengt. Sie hatte den Brief still beiseite geschoben, ohne die Meinung Rosamundes, den Schluß zu lesen, zu befolgen, weil aus den Worten Roderich von Alts ein Atem wehte, der wie der heiße Duft einer fremdartigen Blume heraufschwebte.

Frau Therese richtete sich auf, die Blicke der beiden begegneten sich, tief und forschend ruhten die klaren Augen auf dem jugendlichen Antlitze.

Dora erglühete bis zu den Schläfen unter einem brennend heißen Schuldgefühl; es war ihr, als habe Frau von Alts die Wahrheit auf dem Grunde ihrer Seele gelesen, und überwältigt von Scham, vertheilte ihr dies Bewußtsein unwillkürlich die vorrätselhaften Worte aus: „Ich werde Friedensheim verlassen.“

Frau Therese beantwortete die spontane Aeußerung nicht; erst nach einer Weile: „Ich beabsichtige, heute nachmittag einen Gang nach Reichshaus zu unternehmen; wollen Sie mich begleiten, Dora? Ich möchte einmal recht ungestört mit Ihnen sprechen.“

„Gern, gnädige Frau.“

Während der Mahlzeit, die einsilbig verlief, lag ein Druck auf allen. Als Frau von Alts ihr Mittagsschälchen hielt, zog Rosamunde Dora mit nach ihrem Zimmer.

„Die Sonntage sind jetzt so öde auf Friedensheim; kommen Sie, Dora, wir plaudern eine Weile bei mir.“

Sie zog den Brief ihres Mannes aus der Tasche, betrachtete gerührt die Aufschrift und verschloß ihn. „Sie denken gewiß, ich bilde mir ein, Roderich schreibt das nur für mich, das ist aber nicht der Fall. Ach ja, wie schwer ist doch im Grunde das Dasein, und wie sehne ich mich oft danach, es hinter mir zu haben.“

„Sie, Frau von Alts, die so bevorzugt vom Glück wurden?“ bemerkte Dora verwirrt.

„Das ist vorüber; und als das Glück mein war, wußte ich es nicht zu schätzen.“

Edle Herzen.

Roman von Erwin Friedbach.

33

Frühling, in einem großen, dunklen Schäl gehüllt, ging sie einher, alle Keimen Ränke verschmähend, die sie früher angewendet, das leise Geräusch der Schritte der Jahre zu verweisen. Eine tiefe Müdigkeit hatte sie ergriffen und ließ ihre Stimmung eine immer düstere werden.

Heute war Sonntag, ein unvorhergesehener Oktobertag. Frau Therese hatte das Frühstück auf ihrem Zimmer eingenommen, dann war Dora erschienen, um der alten Dame auf ihren Wunsch eine Predigt vorzulesen.

Als diese beendet war, kam Rosamunde herein, das bekannte gelbliche Kubert mit den fremden Postzeichen hochhaltend. „Roderich hat geschrieben, und so viel Häßliches, daß ich es Euch nur gleich vorlesen will! Auguste braucht auch heute nicht. Mit dem Gänsebraten wird sie schon allein fertig.“

In dem behaglichen Zimmer mit seinen grünen Vorhängen und Kissen, den dunklen Möbeln und dem knisternden Kohlenfeuer im weißen Mantelofen, während draußen der rauhe Herbstwind sein Spiel mit den nackten Zweigen der Bäume trieb, war es zu einem Plauderstündchen wie gewöhnlich.

Frau von Alts sah am Fenster, Dora ihr gegenüber, den Kopf auf eine Hahneli gebengt, sie behauptete, arbeitend besser zuhören zu können.

„Wo hier fängt es an?“, sagte Rosamunde, die Blätter auseinander faltend. „Der Anfang dürfte Euch kaum interessieren, den schrieb er für mich allein. Du wirst erstaunt sein, mich noch in Florenz zu wissen, liebe Rosamunde, es ist nicht die Kunst, was mich hier gebunden hält. Wer Kunst und klassische Altertümer genießen will, muß sich an Rom halten; außerdem gehöre ich zu denjenigen, die die denkbar größten Anforderungen an die Kunst stellen.“

Alles, was nicht ein Mafsel auf die Leinwand grüßte, ein Michel Angelo in Marmor meißelte, oder ein

Beethoven in Musik setzte, interessierte mich leider herzlich wenig. Ich betrachte die Kunst mit den Augen eines Mannes, der sich zu erinnern glaubt, sie schon einmal irgendwo in viel höherer Vollendung gesehen zu haben. Was mich hier fesselt, ist die Natur. Drei Tage lang war ich im Palazzo Pitti und den Affizien umhergeschlendert und kam mir vor wie ein recht menschlicher Wärgler, der den Staub von seinen Füßen geschüttelt und dem es in der Fremde auch nicht besser ergeht. Da fährt mich mein Stern in den Bobolipark, Mama wird sich seiner von ihrer letzten Reise her erinnern. Seit einer Woche lebe und träume ich nun in diesem Garten. Ich möchte Dir ein Bild von ihm entwerfen, fürchte indessen, es gelingt mir nicht. Selliam, trotz seines grundverschiedenen Charakters erinnert er mich an den Park von Friedensheim, und vielleicht ist es das, was mich so anzieht. Ich glaube jetzt kennen gelernt zu haben, was Heimweh bedeutet. Ueber diesem Garten, in dem es keine Blume gibt, schwebt der erste Hauch des Unvergänglichlichen, als wäre er für die Ewigkeit geschaffen; oft wandte ich durch eine schmale, endlos lange Hypressenallee, an deren Ausgang ganz unten ein weißes Schloß auf blauschimmerndem Wasser steht. Ich gehe weiter und weiter und kann das Schloß inmitten der azurblauen Wellen doch nicht erreichen, es liegt am jetzigen Ufer. Inzwischen aber ist's mir, als müßte ich es doch einst erreichen und läme hinein in diesen Märchenraum des verlorenen Paradieses.“ Hier brach Rosamunde mit dem Bemerkten ab, Dora möchte weiter lesen, sie wollte doch lieber nach dem Gänsebraten sehen, den Anna verbrennen lassen konnte.

Frau von Alts schloß die Augen und lehnte den Kopf zurück, ein Gefühl des Mitleids für den Sohn hatte sie ergriffen. Armer Roderich, suche immer mit dem Wibe in Deiner Seele den Traum des Paradieses, ein Traum unter Palmen und Orangen ist erlaubt. Dann lehre heim, daß der nordische Himmel Dich genesen finde und willensstark zum männlichen Entfagen.

Dora schwieg ebenfalls, das Haupt tief über ihre Ar-

worben. Weniger verständlich ist es, wenn einzelne bürgerliche Blätter, und darunter solche, die in großen Hefenstücken erscheinen, den gleichen Ton anschlagen. Ist doch aus den Ausführungen des Reichskanzlers ganz klar ersichtlich, daß unsere überseeische Politik eine notwendige Folge der gewaltigen wirtschaftlichen Entwicklung ist, deren Früchte unserer Volks- und nicht zuletzt der handarbeitenden Klasse zugute kommen. Die Neigung, andere Nationen herauszufordern, liegt unserer Regierung ebenso fern wie unserem Volke, und es ist zu hoffen, daß die Möglichkeiten, von denen der Reichskanzler sprach, niemals zu Wirklichkeiten werden, deren Eintritt umso weniger wahrscheinlich wird, je widerloser unsere Rüstung ist. Möge eine Periode gerechter Würdigung der deutschen Bestrebungen und Ziele auch da angebrochen sein, wo bisher Unbesonnenheit und Willkür der Trübnis des Urteils mitgewirkt hat.

Nach einem Telegramm des Obersten Teinling aus Keetmanshoop vom 13. November überfiel eine Portentottenbande am 1. November die Befestigung von Ukanaris nahe beim Stationsgebäude. Fünf Reiter wurden getötet und drei verwundet. Oberleutnant Freiherr von Fürstenberg übernahm sogleich die Verfolgung und trieb den Feind auseinander. Fünf Mann stellten sich später dem Hauptmann Liebert. Eine zweite Portentottenbande zeigte sich am 8. November südwestlich von Keetmanshoop, wurde aber von Hauptmann Törschlag zerstört. Eine dritte Portentottenbande, die von den Kleinen Karosbergen aus Raubzüge und Viehdiebstähle unternahm, wurde am 24. Oktober von Leutnant Mollière in die wasserlosen Huisberge getrieben. Das geraubte Vieh wurde der Bande wieder abgenommen.

Ueber die notwendige Verlängerung der Bahn Lüderichbucht-Kubub bis nach Keetmanshoop schreibt die schon erwähnte „Zeitschrift über den Verkauf des Aufstandes in Südwestafrika“: Durch die jetzt bedendete Bahn Lüderichbucht-Kubub werden die erwähnten Schwierigkeiten in der Verpflegung zwar verringert, leistungswegs jedoch behoben. Die Strecke bis Kubub bedeutet nur eine Durchquerung des Wüstengürtels. Von Kubub bis Keetmanshoop ist der Bauseweg so arm an Wasser und Weide, daß der Nachschub auf dieser Bahn nur sehr geringe Kosten stellt, die auch er noch erfordert. Unbedingt ist daher die Verlängerung der Bahn von Kubub bis Keetmanshoop zur Beendigung des Krieges erforderlich. Sie allein liefert uns eine unter allen Verhältnissen ausreichende Verpflegung und macht uns von Zufälligkeiten unabhängig. Sie ist auch dann noch erforderlich, wenn die Portentotten vor Beendigung des Baues sich ergeben sollten. Wenn auf längere Zeit wird auch dann noch eine stärkere Befestigung des Südens nötig sein, um einen neuen Aufstand vor dem Kapland zurückzudrängen. Portentotten zu verhindern. Dringend erforderlich ist es ferner, endlich für eine bessere Unterkunft der über zwei Jahre im Felde stehenden Truppen und für ihre sanitären Verhältnisse zu sorgen. Bauhoffe und Material hierzu vermag aber nur die Bahn heranzuführen. Die Fortsetzung der Bahn von Kubub nach Keetmanshoop ist nach allem eine der wichtigsten Bedingungen für die Beendigung des Krieges. Sie wird es auch ermöglichen, von dem zahlreichen Personal (61 Offiziere, 1360 Mann, 2535 Freier), das jetzt auf dem Bauseweg und auf der fast 550 Kilometer langen Bahn von Windhof nach Keetmanshoop verbracht wird, weitaus den größten Teil zu ersparen und dadurch die Schutztruppe wesentlich zu verringern.

Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer in Köln vom 30. Oktober 1906. Der Papst spricht darin seine Freude aus über den Ausgang der Eiferer Katholikenversammlung. Er ist der durch die Berichte des Kardinals Bannutelli, der als sein Vertreter in Essen anwesend war, unterrichtet

worben sei. Er lobt den Eifer und die tatkräftige Klugheit der deutschen Katholiken, die in allen religiösen Dingen der Autorität des Papstes folgen wollen. Dieser Gehorsam, so heißt es wörtlich in dem Schreiben, läßt, wie die fortwährende Erfahrung zeigt, einem jeden die vollständige unbeschränkte Freiheit in Angelegenheiten, welche die Religion nicht betreffen.

Der Vorschlag des Ausschusses des Landes-eisenbahnrates betreffs Verbilligung der Beförderung frischen Fleisches unterliegt noch der Genehmigung des Landes-eisenbahnrates, der zum 6. Dezember zusammenberufen ist, doch ist an dieser nicht zu zweifeln. Es ist deshalb zu hoffen, daß die Tarifermäßigung alsbald nachher, jedenfalls noch vor Weihnachten, in Kraft gesetzt wird. Sie würde natürlich nur für die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft gelten, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die übrigen deutschen Staatsbahnverwaltungen die gleiche Maßnahme treffen werden, — sie sind amtlich von dem diesseitigen Vorgehen verständigt worden. Die Tarifermäßigung wird auf Grund der Handelsverträge auch dem ausländischen frischen Fleisch zugute kommen. Wild und Geflügel sind in die Ermäßigung nicht mit einbezogen.

Gegen den Probst Laubitz in Hohensalza und andere Präbste der Provinz Posen leitete der Staatsanwalt eine Untersuchung wegen Vergehens gegen den Paragr. 110 (Auforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle) ein. — Der Gnesener „Bedf.“ hatte die Antwort des Kaisers auf die Petition des Erzbischofs v. Stabilewski und des Tomkopitels zu Gnesen einer scharfen Kritik unterzogen. Taraschin sind 5000 Exemplare der betreffenden Nummer konfisziert worden.

Zum Besuch des dänischen Königspaares schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“: Ihre Majestäten der König und die Königin von Dänemark treffen heute, Montag, als willkommene Gäste Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Berlin ein, um dem kaiserlichen Hofe den ersten Besuch nach der Thronbesteigung abzustatten. Vor vier Jahren war König Friedrich von Dänemark als Kronprinz Gast unseres Monarchen in der Reichshauptstadt und fand schon damals Gelegenheit, sich durch persönliche Anschauung zu überzeugen, wie freundschaftlich die Beziehungen sind, die man in Deutschland den stammverwandten nördlichen Nachbarvölkern entgegenbringt. Seitdem hat es an frohen und an schmerzlichen Anlässen nicht gefehlt, die gleichen Empfindungen aufrichtig zu befehlen. Das Erscheinen des dänischen Herrscherpaares auf deutschem Boden ruft abermals allgemein ins Gedächtnis zurück, welche Verehrung der hochselige König Christian auch bei uns genoß, eine Verehrung, der Se. Majestät der Kaiser im Einklang mit den Gefühlen weiter Kreise des deutschen Volkes wiederholt wärmsten Ausdruck verliehen hat. Dem herzlichsten Willkommengruß, der der königlichen Gäste am kaiserlichen Hofe harrt, schließt sich unser Volk mit dem Wunsche an, daß der Besuch Ihrer Majestäten dazu beitragen möge, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Völkern immer inniger zu gestalten. In Uebereinstimmung mit dem Volksempfinden hat unsere Staatskunst in die friedliche Entwicklung anderer Nationen niemals hemmend oder gar störend eingegriffen; vielmehr hat sie ohne jede Anwendung von Mißgunst wahrgenommen, wie seit dem Ersinken des jungen Deutschen Reiches und der damit verbundenen Festigung der Friedensbürgschaft in unserem Weltteil allenthalben ein früher nicht geahnter Aufschwung der wirtschaftlichen und kulturellen Erziehung hat zum Ausdruck kommen können. Von gleichem Geiste erfüllt, bringen wir dem dänischen Herrscherpaar und in ihm dem begabten und schaffensfreudigen stammverwandten Volke jenseits der Nordmark aufrichtige Grüße entgegen.

Rosamunde hüllte sich fester in ihren Schal. Ein an der Wand hängender Spiegel warf ihr Bild zurück. Wie sie dasah, zusammengesunken, eine graue, unförmliche Gestalt, das Antlitz matt und fahlbleich, das schwarze Haar schlicht von den Schläfen nach hinten gestrichen. Und dann streifte ihr Blick Dora, die auf dem kleinen Sofa saß, abertrag von den zierlichen Weiden einer Palme. Sie trug ein schwarzes und weißgemustertes Kleid, das geschmackvoll nach griechischem Schnitt gefertigt, die jugendlich-schlanke Figur umschloß, auf dem zarten Gesicht und goldblonden Haar den Hauch frühlingfrischer Jugend.

„Gott weiß, mit was für guten Vorsätzen ich in die Ehe gegangen bin,“ fuhr Rosamunde, zur Mitteilung getrieben, fort, „ihn zu beglücken sollte meine Lebensaufgabe sein. Nun ist mir klar, daß ich dazu gar nicht befähigt und nur so neben ihm hergelassen bin, daß er eine ganz andere hätte haben müssen. Wissen Sie, Dora, wer für meinen Mann gepaßt hätte, zehnmal besser als ich? Sie! So eine Frau wie Sie, die ihn versteht, auf all sein Denken und Streben verständnisvoll eingeht, eine solche hätte er haben müssen.“

Dora war dunkelrot geworden und wandte, gezwungen durch das verborgene Schuldgefühl, den Blick zur Seite.

Rosamunde bemerkte es, und vage, unbestimmte Vermutungen durchzuckten sie. Lange betrachtete sie die heiß Erglühte: „Sollte diese feinsche Mädchenwelt ein Geheimnis bergen, sollte sie, dessen selbst noch unbewußt, Roderich lieben?“ Und dann geschah das Allermerkwürdigste. Was Rosamunde gegen jede andere vor Eiferinnicht wild entbraunt haben würde, das ließ sie Dora gegenüber ruhig bleiben. Hatte diese eine solche uneliege Reizung ergriffen, dann war sie unschuldig davon wie an einem Schilf, das von oben über den Menschen kommt.

In Doras Augen war nach Rosamundes letzten Worten eine Flamme der Empörung aufgeblitzt gegen sich selbst und Roderich. „Verzeihen Sie, Frau von W., aber das

Stallen. In dem Mittelstift der Peterskirche zu Rom erfolgte gestern Mittag in der Nähe des Altars der Navicella eine Explosion, die keinen Schaden, wohl aber eine Panik unter den ziemlich zahlreich erschienenen Personen hervorrief, die der Messe beiwohnten. Auch Kardinal Rampolla wohnte dem Gottesdienst bei. Die Explosion erfolgte zwischen dem Altar der Navicella und dem Grabmal Clemens 13. Die Blechbüchse, welche den Sprengstoff enthielt, scheint eine Konseroenbüchse gewesen zu sein. Sie trägt die Firma einer Konseroenfabrik in Oberitalien. Die in der Büchse gefundenen Nägel sind denen ähnlich, die sich in der jüngst am Eingang des Casé's Arago explodierten Bombe befanden. Die Explosion war stark und wurde im ganzen Vorgartel gehört. In der Nähe der Stelle, wo die Explosion erfolgte, hatte sich ein Kirchenwärter befunden, der bei seiner Vernehmung aus sagte, er habe nicht gesehen, daß jemand etwas hingelegt habe, aber gestoßen sei. Auch alle übrigen Kirchenwärter sowie alle zuerst herbeigeeilten Personen wurden verhört. Niemand war in der Lage, irgend welche Auskunft zu geben. Der Papst wurde unverzüglich von dem Kardinal Merry del Val von dem Geschehen in Kenntnis gesetzt.

Das italienische Königspaar wird den Besuch des griechischen Königs im Frühjahr kommenden Jahres erwidern. Ein italienisches Geschwader wird das Königspaar begleiten. Bei dieser Gelegenheit wird das Königspaar einen Abstecher nach Montenegro machen.

Frankreich. Das Echo de Paris veröffentlicht eine sensationelle Nachricht, wonach der Admiral Toulhard, Oberbefehlshaber des Mittelmeergeschwaders, dem Marineminister, der ihm befohlen hatte, eine Flotten demonstration an der marokkanischen Küste vorzunehmen berichtet hat, daß angeht des augenblicklichen Zustandes, in welchem die unter seinem Befehl stehenden Schiffe sich befänden, er eine Verantwortung für eine solche Expedition nicht übernehmen könne. Es heißt, daß die Kessel der Mehrzahl der Schiffe verbraucht seien und daß eine Fahrt mit großen Gefahren verbunden sei. Ein Spezialaus schuß wurde sofort auf Befehl des Marineministers zusammengestellt. Derselbe hat sich sofort an Bord der Schiffe begeben, um eine Untersuchung vorzunehmen. — In Vrest sind an dem neuen Panzerstift „Victor Hugo“ Beschädigungen festgestellt worden, welche eine Fortsetzung der gegenwärtigen Probefahrten unmöglich machen.

Der Prefect von Amiens hat mehrere Bürgermeister ihrer Ämter entsetzt, weil sie die aus den Schulen entfernten Knaben wieder bringen lassen.

Das Journal meldet aus Bizerta: Der Untersuchungs-ausschuss, welcher sich mit der Katastrophe des untergegangenen Unterseebootes „Latin“ beschäftigt, stellte fest, daß die wahrscheinliche Ursache der Katastrophe ein zu schnelles Aufsteigen vom Meeresboden gewesen ist. Das Boot mußte mit dem Hinterteil gegen einen Felsen gestoßen sein, wodurch sich die Contregewichte verschoben und das Aufsteigen verhinderten.

Rußland. In Baltawa wurde von unbekannten Mördern der Garnisonchef General Polkownikow und ein zufällig auf der Straße befindlicher Soldat erschossen.

Die russischen Universitäten und Hochschulen bieten in diesem Jahre ein ungewöhnliches Bild. Das Gros der Studentenschaft ist so revolutionär gesinnt, wie nur je. Die meisten Studenten neigen nach wie vor zur Sozialdemokratie oder zu den sozialdemokratisch-revolutionären Gesinnungen. Trotzdem ist auch von einer neuen Erscheinung zu berichten, es hat sich nämlich unter der Studentenschaft eine Arbeitergruppe gebildet, die nicht etwa die Interessen der Arbeiter vertreten, sondern selbst arbeiten will und die

bezweifle ich stark. Niemand ist so befähigt und besitzt so vorzügliche Eigenschaften, Ihren Herrn Gemahl zu beglücken, wie Sie selbst, von keiner Zweiten auf der Welt kann er so treu und hingebend geliebt werden, und sollte er das wirklich auf kurze Zeit vergessen haben, so wird er doch zu Ihnen zurückkehren. Neben einer solchen Liebe wieder Ihren ist alles übrige Täuschung und Trug.“

„Sie verstehen es, zu trösten. Weichen Sie mir bei mir, Dora! Die Mama hat trotz ihrer großen Güte so etwas Hohes, Abgeklärtes in ihrem Wesen, eine im Kampf erworbene unantastbare Ruhe, neben der ich mir recht kleinlich vorkomme und die mich einschüchtern. In meiner Not aber bedarf ich eines starken Anhalts, denn gibt es Traurigeres für eine Frau, deren ganzes Dasein einzig nur die heiße Liebe zu einem angebeteten Gatten ausfüllt, die sich wiedergeliebt wähnt und nun eines Tages mit der Bewußtheit erwacht, daß alles Täuschung war und sie dem Manne nichts ist als eine drückende Last, von der er sich befreit wünscht? Ich glaube schwerlich, daß es Härteres für ein Weib zu tragen gibt.“

Dieses Gespräch gab Dora Veranlassung zu den ersten Betrachtungen und vernehrte den Zweifel, unter dem sie bereits litt.

Am Nachmittag trat sie mit Frau Therese den verabredeten Spaziergang an.

Es war in dem Tammenholze, das Friedensheim vom Eichhof trennte, dümmelig und still. Welchlich schlängelte der Weg sich zwischen den braunen schlanken Säulen hin, durch deren Kronen hoch oben das Rauschen des Herbstes zog, hin und wieder erlöste der krächzende Ruf eines Raben oder das Hämmern eines Spechtes durch die Stille.

„Sie ahnten heute morgen den Entschluß Friedensheim zu verlassen, Dora. Haben Sie das reiflich überlegt?“ „Es ist das Resultat eines schweren Kampfes, gnädige Frau,“ sagte Dora gepreßt.

Edle Herzen.

Roman von Erwin Friedebach. 34

„Dann kam eine Stunde der Erkenntnis, die mich aufklärte und mir zeigte, daß ich alles verloren hatte.“

„Alles ... unmöglich.“

„So“ antwortete Rosamunde tonlos, „ich ertrage es nicht länger, ohne daran zu sterben. Aber zuweilen, wenn alles umher so stumm und starr ist, da kommt solch eine unangenehme Verweilung über mich, die mir die Brust zusammenpreßt, als müßte ich daran erstickend.“

„Ich ahnte nicht, daß Sie so leiden,“ sagte Dora erschüttert.

„Wie sollten Sie auch, erfahre ich selbst doch erst um die Zeit, als Doktor Barghardt hier war, was mich vernichtete; da stand Roderich dem vertrauten Freunde, was sonst nie über seine Lippen gekommen wäre: daß er unglücklich ist durch seine Ehe.“

Dieses Geständnis traf Dora wie ein Keulen Schlag. „Gewiß hat Herr von W. nur aus einer vorübergehenden Verwirrung gesprochen,“ äußerte sie fast unverständlich vor Bewunderung und peinlich von dem Inhalt des Gesprächs getroffen.

„Nein, Dora; was er sagt, war der unfreiwillige Ausbruch eines lange heimlich getragenen Schmerzes, der sich endlich Bahn bricht. Wir ist unser Verhältnis nun vollständig klar, er liebt mich nie. Roderich nahm mich nur aus Rücksicht gegen seinen Bruder Henning. Zuerst gab er sich Mühe, mir Verständnis für die höheren Dinge, die er so wichtig, beizubringen, aber ich befaß durchsich seinen Sinn nicht. Das mag Roderich wohl tief empfunden haben, er gab die Verlinde auf, und ich in meiner Blindheit freute mich darüber, nicht bedenkend, daß ich ihn dadurch von mir entfernte. Damals war mir noch unbekannt, was ich jetzt von Mama gelernt habe, daß eine Frau, um sich dauernd die Neigung des Mannes zu erhalten, streben muß, ihm geistig ebenbürtig zu werden, wenn er wahre Verehrung in der Ehe finden soll.“

Arbeit an die Spitze ihres Programmes gesetzt hat. Die Gruppe wiederholt sich allen Bestrebungen, die Studentenschaft zu einer großen politischen Aktion zu verleiten, nicht etwa, weil sie regierungsfreundlich ist, sondern weil sie die Arbeit will. Welche Wirkung diese Gruppe ausüben wird, ist noch nicht zu erkennen, vorläufig liest man noch von zahlreichen Konflikten und Zusammenstößen der Studenten mit den Professorenkollegien und besonders mit den Verwaltungsböhrden. Man kann es sich nicht verheimlichen, daß man auf einem Vulkan steht, der noch lange nicht erloschen ist.

Serbien.

Der Finanzausschuß der Stupschina beschloß den Antrag auf Gewährung einer Apanage für den Kronprinzen Georg einzuwickeln nicht zur Erörterung zu ziehen, da bei dieser Gelegenheit Vorwissen erdriert werden müßten, welche man im gegenwärtigen Augenblick vermeiden wollte.

Obwohl die Nachricht, daß der Kronprinz für geisteskrank erklärt und von der Thronfolge ausgeschlossen sei, amtlich dementiert worden ist, wolle doch ungünstige Berichte, die seit geraumer Zeit über das Betragen des 16-jährigen Prinzen verbreitet werden, nicht verstummen. Der „Beste Klob“ meldet aus Belgrad, daß das zügellose, wilde, überaus sinnliche Wesen des Kronprinzen seit jeher zu entlosten Skandalen Veranlassung gegeben habe. Einmal warf er seinem Erzieher, einem ehemaligen französischen Major, das Tintenfaß an den Kopf, deswegen vom König zu Kasernenarrest verurteilt, durchbrach er die Arrestmauer und oerübte hierauf in der Stadt tolle Streiche. Unzählige gewagteste Liebschaften ging er ein und veranstaltete fortwährend wüste Orgien. Einmal begab sich der Kronprinz auf den Dachboden des Schlosses und durchbohrte dort mit einem Bleistift die Augen an den Porträts der Könige Milosch und Milan Obrenowitsch. Der Kronprinz wird demnächst in ein Privatsanatorium gebracht werden.

Marokko.

Der Haupturheber des Angriffes gegen die Matrosen der Gallio, der von Saida kommend, am Sonnabend morgen in Tanger landete, wurde von Zollbeamten verhaftet und ins Gefängnis gebracht. — Ould Berrien und andere Gefangene von Arzila sind eingeschifft worden, um nach der Itabelle von Rasba gebracht zu werden, wo sie für Lebenszeit inhaftiert bleiben werden.

Rapland.

Die Nachricht von der Verhaftung Ferreira's bestätigt sich. Dieser trug im Augenblick der Verhaftung keine Waffen bei sich. Seinen Begleitern, die er gezwungen hatte, mitzugehen, gelang es, vor der Verhaftung zu entkommen.

Amerika.

Die Hafenbehörden von San Franzisko haben Befehl erhalten, die notwendigen Vorbereitungen für den Empfang eines japanischen Geschwaders zu treffen, welches im Frühjahr den Hafen von San Franzisko besuchen wird. Dieser Besuch wird angesichts der internationalen Tragweite mit großem Pomp gefeiert werden. Die japanische Regierung hat für den Besuch eine halbe Million Yen vorgesehen. Das Geschwader wird aus einem Panzerschiff und zwei Kreuzern bestehen und unter dem Befehl des Vizeadmirals Chi-Phiou-Katawa stehen. Das Geschwader verläßt im März oder Anfang April nach kurzem Aufenthalt in Honolulu auf der Rheede von San Franzisko ein.

Aus aller Welt.

München: Ein Unbekannter plünderte die Gemeindefassen von Hesseheim und Kleinriedersheim in der Pfalz. Er stellte sich auf dem Bürgermeisteramt als Beameter vor und schickte den Gemeindeführer unter einem Vorwand fort. — In Ebenhausen bei München ist ein Bauer eine Schafherde von 130 Stück vom Schäfer mit einem regelrecht erworbenen Wunderschein außer Landes geführt und dort verkauft worden. — Lemberg: Hier ist ein Streik der Bäckergehilfen ausgebrochen. Die Behörden treffen Maßnahmen, um einem Brotmangel vorzubeugen. — Triest: Die ärztliche Kommission, die den Zimmermann untersuchte, der angeblich an Bord des Dampfers „Austria“ an Pest erkrankt sein sollte, hat festgestellt, daß ein Pestfall nicht vorliegt. Der Dampfer ist daher aus der Quarantäne freigegeben worden. — Nürnberg: Das Schicksal der allermeisten Ausschreibungen, nämlich mit einem Festzitat zu schließen, hat auch die bayerische Landesausstellung in Nürnberg betroffen. Nach vorläufiger Abschätzung steht fest, daß die Garantiesondensgelder mit mindestens 42 v. H. der geknüpften Beiträge herangezogen werden. — New York: Das Bundesgericht verfügte die Verhaftung von acht Vorstandsmitgliedern des Unterstützungskomitees für San Franzisko wegen Verdachts erheblicher Unterschlagungen aus den gesammelten Unterstützungsgeldern. — Eisenach: Bei einer Treibjagd auf der Flur Lanchröben fanden die Jäger die Leiche der 28-jährigen Frau Werning aus Lanchröben im Walde. Die amtliche Sektion ergab: Tod durch Verhungern. — Breslau: Auf dem Polizeiamt wurde der Tod einer 76-jährigen Witwe angezeigt, die am Donnerstag verstorben sein soll. Beim Besund stellte es sich heraus, daß der Kopf der Verstorbenen auf den Halswirbel verbohrt war. Die Tat — ob Mord vorliegt, ist noch ungewiß — ist von der Tochter der Verstorbenen im Wahnsinn begangen worden.

Bermischtes.

„Prinz Waldemar“ während des Taifuns in Hongkong. Von dem Kapitän des Dampfers „Prinz Waldemar“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen liegt jetzt folgender Bericht über die furchtbare Taifun-Katastrophe im Hafen von Hongkong vor:

„Am 17. September abends 8 Uhr erreichten Hongkong, ankerten mit beiden Anker und je 45 Faden Kette querab der Koo-loon Pier. Wegen zu großer Nähe von anderen Schiffen verlegten wir am nächsten Morgen 7 Uhr den Ankerplatz und ankerten in etwa 4 Faden Wasser in der Nähe der North Pacific Mail Docks. Das Wetter war bereits sehr regnerisch und unsichtig, sodas Ankerstellungen nicht vorgenommen werden konnten. Anzeichen oder Warnungen über den kommenden Taifun waren noch nicht vorhanden. Der Dofse verließ gegen 8 Uhr das Schiff und auch unsere Post konnten wir um diese Zeit noch abgeben. An beiden Seiten von uns, voraus und hinteraus, lagen andere Dampfer, die wir des zunehmenden Regens wegen sehr bald aus Sicht verloren. 8 Uhr 30 Minuten fiel der Warnungsschuß und die Anzeichen am Barometer deuteten auf den kommenden Sturm. Wir warfen den zweiten Anker aus und gaben beiden sämtliche Kette. Um 9 Uhr heulte voller Orkan mit hoher durchdringender lausender See. Wir gebrauchten zuweilen die Maschinen, um das Ausweichen des Schiffes zu verhindern, da wir aber sonst gut lagen und vom Treiben nichts bemerkten, und weil auch andere Schiffe in der Nähe waren, verniedten wir, der Kollisionsgefahr wegen, sie voll zu gebrauchen. Um 9 Uhr 34 Minuten fiel das Schiff vom Winde ab und wir trieben gegen zwei eiserne Leichter, deren Mannschaften wir an Bord nahmen. Etwa 9 Uhr 42 Minuten sicheten wir in 50 Meter Entfernung an Steuerbord hinteraus das Land. Das Schiff lag jetzt ziemlich quer zum Sturm, der mit furchtbarer Gewalt tobte. Beim Gebrauch der Maschinen waren wir sicher mit großer Gewalt gegen die Raje geschlagen, deshalb trieben wir langsam gegen die Raje an, den einen der eisernen Leichter als Tender benutzend. 9 Uhr 47 Minuten blieb das Schiff an der Paumati steinernen Kohlenkaje liegen, fortwährend hoch und schwere Seen übernehmend. Um 11 Uhr 30 Minuten konnten wir unsere Position feststellen und versuchten jetzt, bei dem noch herrschenden Hochwasser wieder frei zu kommen. Die Steuerbordmaschine versagte, jedoch mit Einziehen beider Ketten und die Backbordmaschine gebrauchend, kamen wir gegen 12 1/2 Uhr in tieferes Wasser und ankerten dann bald darauf in der Nähe unseres früheren Platzes. Das Schiff hat Beschädigungen am Hintersteven und der Steuerbord-Schraubenkaje erlitten, die Kabinräume sind dicht; oberhalb Wasser sind bis auf einige Beulen, von der Leichterkollision herrührend, keine Beschädigungen vorhanden. Beim Nachlassen des Sturmes sahen wir an beiden Seiten von uns andere Dampfer auf Strand liegen, in deren Nähe wir vorher geankert hatten. Kollisionen wären beim Gebrauch der Maschinen unvermeidlich gewesen, da es vollständig unsichtig war und das Heulen des Taifuns jedes andere Geräusch übertönte.“

Neue Wintermoden.

Von Hermine Gahn. Nachdruck verboten.

Oktober 1906 *)

Noch ist die Mode über sich selbst nicht im klaren und schon melden sich die Vorbereitungen des Winters mit ihren rauhen Nächten, feuchtnelbige Morgen und kühlen Tagen. Die Frage nach wärmeren Kleidungsstücken ist früher als sonst aktuell und in den großen Schaufenstern paradien bereits die Sammet- und Plüschgewebe, welche den Kloub der kommenden Saison bilden, sowie Pelzartikel jeder Art, vom langen Pelzmantel angefangen, bis zur toletten Pelztravatte, welche schon jetzt zur Herbstkleidung eine Rolle spielt. Man sieht, daß die Frage nach dem Material schneller gelöst ist, als die Frage, wie dasselbe verarbeitet wird; die großen Salons halten ihre Modelle noch vorsichtig zurück und die kleinen tappen noch im dunkeln; soviel steht jedoch fest, daß die Röcke wieder enger werden, daß die abfallende Schulterlinie den Ärmelnarmel verdrängt und daß unter dem Namen Kermel nur ein Fragment dessen zu verstehen ist, was man sonst unter dem Begriff „Kermel“ zusammensetzte. Lange Handschuhe, Ärmelstulpen aus Spitzenstoff oder Stickerie wagen es, sich der so treulos im Stich gelassenen Unterarme anzunehmen — aber nur wenige Damen haben den Mut gegen das neueste Modediktat anzulampfen und der Kälte der Jahreszeit mit einem normalen, langen Kermel die Spitze zu bieten. Wenn man zu den wenigen Glücklichen gehört, denen in einem exquisiten Salon die kommenden Geheimnisse der Saison erschleiert werden, dann sieht man — wie es bei Entschleierungen auch nicht anders zu erwarten ist — ein wenig erschreckt in die Zukunft; denn nicht nur die Kleider, auch die Mäntel, Jacken und Jäckchen präsentieren sich mit Halbärmeln und verlangen Gebieterisch nach einem Riesennuß, dessen neueste Form einer flachen Tede gleicht und einen solchen Aufwand an Fellen erfordert, daß sich aus dem Erbs der selben ungezählte Normalärmel ergäben. Dingen ist die Mode in Beziehung auf den Schnitt der Konfektionen sehr tolerant, sie kommt jeder Beschmadrichtung entgegen und gestattet alles, insofern die Wahl mit der Individualität der Betreffenden übereinstimmt. Sie bringt wieder bequeme, lange und lose Großmutterkonfektionen aus Plüsch, Sammet, weicher Seide oder aus Tuch mit Pelserinen, die mit Eiberdunen behaglich abgefüllt und leicht wie eine Feder sind; lange Prinzessmäntel für jüngere Damen, lose, lange Paletots, enganliegende halbweite und weite Jacken, die fast ausnahmslos mit längeren oder kürzeren Schwüchen ausgestattet sind. Sehr modern ist ein Empirejäckchen mit erhöhter Schlußlinie; auch die neuesten Winterkleider zeigen diesen Schnitt, nur wird Rod und Taille nicht in einem

Stück, wie bisher bei Empiretoiletten üblich, gearbeitet, sondern das Leibchen durch Knopfvorrichtung an dem Rod befestigt. Ein entzückendes Modell aus goldbraunem Velvet zeigt diesen, nach oben zu erhöhten Rod, der glodig, in eine schmale Schleppe auslaufend, keinerlei Auspuy aufweist. Das kurze Leibchen zeigt voran und rückwärts einen spitzigen goldgestickten Einsatz und Stehtragen aus weißem Tüll, dem sich ein über die Achsel reichendes Tüllstück anpaßt. Unterhalb des Jäckchens kreuzen sich voran und rückwärts breite Chindbänder, zarte Rosenguirlanden auf weißem Grund. Der Einsatz und Stehtragen sind ungefüllt, die kurzen Ärmel lassen den Ellbogen frei und die mäßig große Sammetpuffe schließt mit fünf Reihen schmaler Epigentvolants ab. Ein zweites, für die Straße bestimmtes Winterkostüm zeigt einen süßfreien Rod aus rotilla Kasimir, der in abgesetzten Gruppen pliffiert ist. Die dazu passende Blouse aus rotilla Gaze schließt im Rücken, ist in seine Fältchen gebrannt und hat eine apart geformte, kleine Passe aus Gaze mit Stahl gestickt, die voran als schmaler Streifen bis zum Schluß der Blouse reicht. Oberhalb des Schusses zeigt die Blouse Einschnitte in regelmäßigen Abständen, durch welche sich eine mit der Passe harmonisierende gestickte Bordure lose zieht, die an der Seite mit zwei Stahlknöpfen ansatzend befestigt ist. In dieser Toilette gehört ein halbangelegendes Jäckchen mit kurzen Schwüchen aus rotilla Sammet, mit schmalen Westenteilen aus weißem Woolat, die mit Stahl gestickt sind. Die Ärmel sind ebenso kurz wie die der Blouse, d. h. sie reichen knapp über den Ellbogen, während die Wollärmel aber denselben abschließen. Die Jacke ist mit Karotem Atlas gefüllt und innen mit schmalen Gazevolants in der gleichen Farbe garniert. Neben den vielen farbigen Nuancen kommt jedoch heuer die schwarze Farbe stark zur Geltung. Kostüme aus schwarzem Tuch, vervollständigt durch schottisch karierte Sammetblousen, gehören zu den Neuheiten; noch eleganter sind schwarze Toiletten aus dünnen Geweben, wie Voile, Grenadine usw., die für Besuchs- und Theaterzwecke bestimmt sind und durch Plüsch, Sammet- oder Pelzpaletots ergänzt werden. Ganze Stoffkleider aus kräftigeren Geweben sind noch immer nicht modern, man erhebt die Taillen durch gleichfarbige Belvetblousen, durch Wuffelne oder Spitzenblousen, die ebenfalls nach der Nuance des Rodes gefärbt sind. Zerartige Blousen sind jäckchenartig gehalten und werden durch breite Ärmel mit dem Rod verbunden. Man verwendet schwere feibene Länder in schangierenden oder schottischen Mustern für Gürtel und zieht sie durch schmale hohe Schmalen. Auch Gürtel mit bunter Perlenstickerei, ferner solche aus Gold- und Silberwolatalasit, aus einfarbigem Chinieren, karierten oder gestreiften Elastik werden stark getragen. Der Niederrod ist eine Größe von gestern, hingegen gilt die Hemdblouse aus Sammet, Planel, Leder oder Seide zur Vervollständigung einfacher Strafen- oder Sporthostüme für unentbehrlich. Sie erhält durch Fingertragen und Manschetten, die durch Stickerie, Hohlräume oder Spitzen abwecklungsreich ausgestattet werden, eine aparte Note; auch zierliche metallumrandete Knöpfe tragen zu ihrer Ausschmückung bei.

So vielfältig die Formen und Farben sind, welche die Kleidermode beherrschen, sie werden von der Formenvielfalt und dem Farbenspiel der Hüte noch übertroffen. La gibt es z. B. feuerrote, silbergraue, goldbraune, schiffchenförmige Barrode aus Seidenstilk an der Seite mit großen schottischen Schleifen aus Sammet garniert, welche bootartige Filzhüte zu beiden Seiten mit weißem Federgesteck ausgestattet, in der Art, daß die Spitzen der Flügel voran zu sehen sind. Während im Vorjahre die Kappe innen lag und die Krempe nach oben strebte, zeigen die neuesten Modelle glockenartige Formen, nur daß die Glocke durch den innerhalb angebrachten breiten Bügel gestützt wird. Dieser Bügel ist sichtbar und wird mit Tüll, Sammet oder Blumen verkleidet. Auch alle andere Formen stützen sich auf Bügel, die entweder den ganzen Hut ausfüllen oder nur zur Hälfte als Stützpunkt angebracht werden, um das unerlässliche Hoch- und Schiefstehen des Hutes zu bewirken. Wo der ganze Bügel den Hut stützt, ist er meist auf der einen Seite höher wie auf der anderen. So sehen wir einen größeren Glockenhut aus goldbraunem Sammet mit ganzem Bügel, der mit Karotem Sammet faltig bekleidet ist. Wo der Bügel am breitesten ist, formt sich der Sammet zu einer Schleiße, die eine Goldagraffe schmückt. Zwischen dem hohen, leicht eingedrückten Kopf und dem glodig nach abwärts strebenden Rand liegt eine mit Karotem Blüten ausgefüllte Rinne. Für ältere Damen sind Toques aus Chenillestickerei, aus Taffetgeflecht oder aus Zittertüll bestimmt, die mit einer Tuff von Straußfedern in absteckender Farbe, mit Aigretten, Sammetfarben oder einem Sammetblumenarrangement linksseitig garniert sind.

Keine Pelzgarnituren geben, wie schon erwähnt, dem Epätherbstkostüm ein winterliches und elegantes Aussehen. Kopf und Schweißchen dienen zur Ausschmückung; so gibt es kleine Konfektionen wie z. B. einen Matrosenkragen aus Sealskin oder aus Hermelin, der voran in Brusthöhe abschließt und an den Breitseiten voran und rückwärts abweckelnd mit langen und kurzen Schweißchen garniert ist. Eine Pelzschärpe kreuzt sich im Rücken unter einem Pelzjäckchen, und kurzen und längeren Schweißchen; auch voran kreuzen sich die Teile ein wenig und schließen in Hüftenlänge mit langen Schweißchen ab. Die einfache Pelzkravatte ist oft bei zwei Meter lang, zwanzig Zentimeter breit und wird um den Hals geschlungen, wobei ein Ende voran herabhängt, während das andere nach rückwärts geschlagen wird. Man verarbeitet nur kurzhaarige Pelzarten zu Schärpen und Kravatten und füllt sie entweder mit gleidem oder absteckenden Pelzwerk ganz flach ab.

*) Wegen Raumangel verspätet.

